

Wolfgang Schramm (Warszawa)

ERINNERN – GEDENKEN – MAHNEN. Deutschland und die Deutschen auf Gedenk- und Informationstafeln in Warschau

An Gebäuden, an Straßen und Plätzen Warschaus erinnern zahlreiche Gedenktafeln an Beziehungen zu Deutschland und den Deutschen. Diese Tafeln künden vom friedlichen Zusammenleben, sie würdigen die Mitwirkung von deutschen Architekten, Künstlern, Wissenschaftlern, Unternehmern und Geistlichen am Aufbau und an der Entwicklung von Warschau. Aber unübersehbar sind vor allem die vielen Gedenksteine und -tafeln, die auf die fürchterlichen Verbrechen der deutschen Besatzer während des Zweiten Weltkrieges hinweisen. Der Text beschreibt auf der Grundlage von drei Gängen durch die Stadt den Inhalt und die sprachliche Gestaltung dieser Steine und Tafeln. Er vermittelt Hintergrundwissen und persönliche Eindrücke des Verfassers.

REMEMBER—RECOLLECT—WARN. Germany and the Germans on Memorial Plaques and Information Boards in Warsaw

The buildings, streets and squares in Warsaw bear many memorial plaques which are a reminder of Germany and Germans. The plaques inform readers about the peaceful co-existence and emphasise the participation of German architects, artists, scientists, entrepreneurs and clergymen in the construction and development of Warsaw. However, one cannot miss, above all, the numerous memorial boulders and plaques which recall the horrific crimes committed by German occupants during World War II. This article describes three walks around the city as well as the context and the linguistic structure of the memorial texts encountered during those walks while also providing contextual knowledge for each event and the author's personal impressions.

PAMIĘTAĆ – WSPOMINAĆ – NAPOMINAĆ. Niemcy (kraj i ludzie) na tablicach informacyjnych i upamiętnieniach w Warszawie

Na budynkach, ulicach i placach Warszawy znajduje się wiele upamiętnień odwołujących się do Niemiec i ich obywateli. Tablice informują o pokojowym współzyciu oraz podkreślają udział niemieckich architektów, artystów, naukowców, przedsiębiorców i osób duchownych w budowaniu

i rozwoju Warszawy. Jednak przeoczyć nie można przede wszystkim wiele upamiętnień, które wskazują na straszne zbrodnie niemieckiego okupanta podczas II wojny światowej. Artykuł niniejszy opisuje trzy spacery po mieście oraz treści i językowy rejestr napotkanych upamiętnień, a przy tym dostarcza wiedzy o kontekście upamiętnianego wydarzenia i przedstawia osobiste wrażenia autora.

1. Einleitung

„Goethe besuchte hier vom 26. – 28. Sept. 1810 seinen Freund von Trebra“¹. Eine Gedenktafel an einem Bürgerhaus unweit des Freiburger Domes erinnert an dieses Ereignis. Aber die Reise in die sächsische Bergstadt brachte dem Weimarer Dichter nicht nur das Wiedersehen mit einem Freund aus gemeinsamer Arbeit im Ilmenauer Bergbau, sondern auch die Bekanntschaft mit Wilhelm August Lampadius², von dessen Forschungen zur Gasverwertung er, Goethe, sich später bei der Gestaltung des „Faust“ inspirieren ließ:

Als Gott der Herr – ich weiß auch wohl, warum –
 Uns aus der Luft in tiefste Tiefen bannte,
 Da, wo zentralisch glühend, um und um,
 Ein ewig Feuer flammend sich durchbrannte,
 Wir fanden uns bei allzu großer Helligung
 In sehr gedrängter, unbequemer Stellung.
 Die Teufel fingen sämtlich an zu husten,
 Von oben und von unten auszupusten;
 Die Hölle schwoll von Schwefelstank und -säure,
 Das gab ein Gas! Das ging ins Ungeheure...³

Zwei Jahre nach dem Zusammentreffen des Dichters aus Thüringen und des sächsischen Forschers gelang Lampadius eine folgenreiche Erfindung. In der Freiburger Fischerstraße erinnert heute eine Gedenktafel an die damalige Sensation: „1811 brannte hier an der Wohnung von Wilhelm August Lampadius, Professor der Chemie und Hüttenkunde an der Bergakademie, erstmals auf dem europäischen Festland die von ihm konstruierte Gaslaterne“.

Und im Winter 1812 ließ er für die Öffentlichkeit eine Straßenlampe installieren. Ein paar Häuser weiter, in derselben Straße, hatte übrigens Michail Lomo-

¹ Freiberg in Sachsen, Sächsisches Oberbergamt, Kirchgasse 11.

² Wilhelm August Lampadius (8.8.1772 – 13.4.1842): Professor für Chemie und Hüttenkunde an der Bergakademie Freiberg, philosophisch an Immanuel Kant orientiert und u.a. mit Goethe und Alexander von Humboldt befreundet.

³ Goethe, Johann Wolfgang: Faust. Der Tragödie zweiter Teil. Vierter Akt. Philipp Reclam jun. Stuttgart 1986.

nossow gewohnt, der von 1739 bis 1740 an der Bergakademie Freiberg Mineralogie, Bergbau und Hüttenwesen studierte. Auch daran erinnert eine Plakette über der betreffenden Haustür. Lomonossow trug die Kenntnisse aus seinen Freiburger Studien nach Russland, wo er später die Moskauer Universität mitbegründete und Rektor der Petersburger Universität war. Überregionale, internationale Kontakte vor über zweihundert Jahren.

Gedenktafeln und Inschriften finden wir an vielen Orten. Sie erinnern an Persönlichkeiten, Ereignisse, Sachzeugen. Sie schaffen die Verbindung von der Gegenwart zur Vergangenheit und sie tragen zum besseren Verständnis der Geschichte bei.

In welcher Weise wird in Warschau an Gebäuden, auf Plätzen und in Straßen auf Deutsche und auf eine Beziehung zu Deutschland aufmerksam gemacht? Man kann der Frage auf verschiedene Weise nachgehen: Die Tafeln nach Namen und Ereignissen ordnen, sie chronologisch sortieren, systematisch Archive, Aufzeichnungen, Stadtführer, das Internet auswerten. Wir machen es ganz traditionell: Spaziergänge, Fußmärsche, Wanderungen durch die Stadt. Wir lassen die Inschriften so auf uns wirken, wie sie uns begegnen, also mehr oder weniger zufällig, aber immer am „Ort des Geschehens“. Vielleicht liegt darin auch ein Sinn.

2. Die erste Route

Die erste Route beginnen wir dort, wo sich alle Reisegruppen einfinden: Bei der Sigismundsäule am Schlossplatz. Und damit sind wir schon mitten im Thema. Denn das Denkmal wurde zwar schon 1643/44 errichtet, aber heute steht auf dem Sockel bereits die dritte Säule. Sie wurde 1948/49 aufgestellt. „1945 (Die Tafel an der zerbrochenen Säule nennt das Jahr 1944! – W. S.) wurde das bisher in den Kriegswirren erhaltene Denkmal von den sich zurückziehenden deutschen Besatzungstruppen gestürzt“ (Lewicka 1992: 44). Die erste, baufällig gewordene Säule war 1887 restauriert worden. Das damals beim Sturz zerbrochene Original liegt an der Südseite des wieder aufgebauten Schlosses. Ebenso die zweite Säule, die während des Zweiten Weltkriegs zerstört wurde. Eine metallene Tafel informiert uns:

DRUGI TRZON KOLUMNY ZYGMUNTA Z RÓŻOWEGO GRANITU
WŁOSKIEGO POSTAWIONY W R. 1887 – ZNISZCZONY W R. 1944

(Der zweite Schaft der Sigismund-Säule aus rotem italienischem Granit, aufgestellt im Jahre 1887, wurde im Jahre 1944 vernichtet.)⁴

⁴ Die Zitate der polnischen Texte sind entweder durch durchgängige Majuskeln oder durch Anführungszeichen kenntlich gemacht. Die deutschen Übersetzungen der Tafeln (jeweils in Klammern dahinter gesetzt) stammen von mir. – W. .

Einige Schritte weiter, am Südtor zum Schlosshof, erinnert uns ein Gedenkstein mit einer vergoldeten Inschrift:

DNIA 17 WRZEŚNIA 1939 ROKU KUSTOSZ KAZIMIERZ BROKL RATUJĄC
DZIEŁA SZTUKI ZAMKU KRÓLEWSKIEGO ZGINĄŁ W 62 ROKU ŻYCIA
NA DZIEDZIŃCU WIELKIM PRZY BRAMIE GRODZKIEJ

(Am 17. September 1939 starb der Kustos Kazimierz Brokl bei der Rettung von Kunstwerken des Königsschlusses im 62. Lebensjahr auf dem großen Hof am Grodzka-Tor.)

Auf diesem Stein gibt es außerdem den Hinweis, dass sich an dieser Stelle das erste Grab des gefallenen Kustos befunden hat. Spätestens hier sollte eines gesagt sein: Bei unseren Rundgängen in Warschau wird es sich nicht um beschauliche Wochenendspaziergänge handeln können. Im Gegenteil, auf Schritt und Tritt wird es um Mord und Totschlag, um Vernichtung und Zerstörung gehen. Die Beziehungen Deutschlands zu Polen waren in vergangenen Zeiten selten von guter Nachbarschaft geprägt. Das wird sich auch auf den Gedenktafeln spiegeln.

Wir biegen in die Świętojańska-Straße ein und gelangen zur St.-Johannes-Kathedrale, der Warschauer Hauptkirche. An der ulica Dziekania, einer schmalen Verbindungsstraße entlang des Domes zum Kanonia-Platz, entdecken wir eine Panzerkette, die in die südliche Kirchenmauer eingelassen ist, und finden folgende Inschrift:

GAŚNIENICA NIEMIECKIEGO CZOŁGU-MINY GOLIAT – KTÓRY PODCZAS
POWSTANIA WARSZAWSKIEGO W 1944 R. ZBURZYŁ CZĘŚĆ MURÓW
KATEDRY.

(Die Kette des deutschen Minenpanzers „Goliath“, der 1944 während des Warschauer Aufstandes einen Teil der Dommauern zerstört hat.)

Wir gehen die Gasse hindurch bis zu ihrer Einmündung in den Kanonia-Platz, und an dieser schmalen Stelle erinnert uns eine kleine, nahezu unscheinbare Steintafel in der Kirchenwand:

1. VIII 1944 BARYKADA

(1. VIII. 1944 Barrikade)

Darüber das Zeichen PW für den Warschauer Aufstand. Auch ohne einen Verweis auf die Deutschen weiß jeder Pole und weiß jeder halbwegs informierte

Besucher, warum und gegen wen dieser Aufstand geführt wurde. Wir gehen über den schönen Platz und werden an der nächsten Ecke wieder von der Geschichte eingeholt:

MIEJSCE OSTATNIEJ BARYKADY STAREGO MIASTA BRONIONEJ PRZEZ ŻOŁNIERZY BATALIONU BOŃCZA ZGRUPOWANIE ARMII KRAJOWEJ RÓG KOMPANIE 101, 102, 103. DO 1 WRZEŚNIA 44 R. TOCZYŁY WALKI O ZAMEK KRÓLEWSKI, KATEDRĘ ŚW. JANA, KOŚCIÓŁ ŚW. MARCINA, DOM SCHICHTA, PLAC ZAMKOWY, DOM P.K.O., PIWNA, ŚWIĘTOJAŃSKA, KANONIA, JEZUICKA, RYNEK STAREGO MIASTA. – TYM, KTÓRZY ODESZLI –

(Die Stelle der letzten Barrikade der Altstadt, die verteidigt wurde durch die Soldaten des Bataillons Bończa von der Formation „Róg“ 101, 102, 103 der Heimatarmee. Bis 1. September 1944 wurden um das Königsschloß, die Johanneskathedrale, St.-Martin-Kirche, Schichta-Haus, den Schloßplatz, das PKO-Haus, die Piwna-, Świętojańska-, Kanonia-, Jezuickastraße und den Altmarkt Kämpfe geführt – denjenigen, die von uns gegangen sind –)

Weiter wird daran erinnert, dass diese Soldaten das Königsschloß, die Kathedrale, die Kirche St. Martin, den Schlossplatz, die angrenzenden Straßen und den Altmarkt verteidigt haben. Wieder erübrigt sich ein ausdrücklicher Hinweis auf die Deutschen, aber er ist immanent in all diesen Texten enthalten. Wenige Schritte weiter, am Anfang der Jezuicka-Straße noch eine Steintafel mit dem Hinweis auf eine weitere Barrikade vom 1. August 1944.

Wir folgen dieser schmalen Straße ein kleines Stück und passieren dann einen malerischen Durchgang zum ehemaligen Hochufer der Weichsel. In der Mitte der Aussichtsplattform eine Grünanlage mit einem Findling. In den Granit eingemeißelt:

ŻOŁNIERZOM BATALIONU SZTURMOWEGO ARMII LUDOWEJ
POLEGLYM W POWSTANIU WARSZAWSKIM
W 60 ROCZNICĘ UTWORZENIA TEJ FORMACJI 23 PAŹDZIERNIKA 2003

(Den Soldaten des Sturmbataillons der Volksarmee, die im Warschauer Aufstand gefallen sind.

Am 60. Jahrestag der Gründung dieser Formation am 23. Oktober 2003.)

Die beiden zuletzt zitierten Inschriften weisen auf eine besondere Tragik des polnischen Befreiungskampfes während des Zweiten Weltkriegs hin: Zwei polnische Armeen, die Heimatarmee und die Volksarmee, kämpften zwar gegen den

gemeinsamen Feind, die Hitlerarmee, gingen dabei aber getrennte, zuweilen entgegengesetzte Wege, die nach dem Krieg sogar zu Unterdrückung und Willkür führten. Aus diesem Grunde gibt es die allermeisten der Tafeln, die ausdrücklich an die Heimatarmee (Armia Krajowa) erinnern, erst seit der politischen Wende von 1989.

Dann gelangen wir zum Altmarkt und gehen zunächst an dessen Ostseite (strona Barssa) entlang. An deren Ende, in die Hauswand eingelassen, der Text:

KSIĘGARZOM POLSKIM, KTÓRZY SWOJE ŻYCIE ZŁOŻYLI W WALCE
Z OKUPANTEM HITLEROWSKIM W LATACH 1939 – 1945.

(Den polnischen Buchhändlern, die in den Jahren 1939 – 1945 im Kampf gegen die Hitler-Okkupanten ihr Leben gaben.)

An der Nordseite (strona Dekerta) entdecken wir in der Nische eines Hauseinganges folgende in Stein gemeißelte Inschrift:

W TYM DOMU W LATACH 1911 – 1939 MIAŁO SWOJĄ SIEDZIBĘ
TOWARZYSTWO OPIEKI NAD ZABYTKAMI PRZESZŁOŚCI ZASŁUŻONE
WIELCE DLA KULTURY POLSKIEJ.

(In diesem Haus hatte in den Jahren 1911 – 1939 ihren Sitz die Gesellschaft für Denkmalpflege, die große Verdienste um die polnische Kultur hat.)

Das Jahr 1939 – der Beginn des Krieges gegen Polen. Unser Weg führt uns weiter zur Westseite des Platzes (strona Kołłątaja). Am Haus Nr. 27 erfahren wir:

W TYM DOMU OD CZERWCA 1943 ROKU DO UPADKU POWSTANIA
WARSZAWSKIEGO W OSTATNICH DNIACH SIERPNI 1944 ROKU
MIEŚCIŁA SIĘ KONSPIRACYJNA DRUKARNIA NARODOWYCH SIŁ
ZBROJNYCH
– ZWIĄZEK ŻOŁNIERZY NSZ –

(In diesem Haus befand sich von Juni 1943 bis zur Niederschlagung des Warschauer Aufstandes in den letzten Augusttagen 1944 die konspirative Druckerei der Nationalen Streitkräfte. Der Verband der Soldaten NSZ.)

Nun sind wir am Haupteingang zum Altmarkt, an der Einmündung der Świętojańska-Straße. Am Eckgebäude, einem heutigen Postamt, berichtet eine große steinerne Tafel:

RYNEK STAREGO MIASTA
 POMNIK KULTURY NARODOWEJ I WALK REWOLUCYJNYCH LUDU
 WARSZAWY ZWALONY W GRUZY PRZEZ FASZYSTOWSKICH
 OKUPANTÓW W 1944 ROKU RZĄD POLSKI LUDOWEJ Z RUIN
 PODŹWIGNĄŁ I NARODOWI PRZYWRÓCIŁ W LATACH 1951 – 1953.

(Markt der Altstadt – Denkmal der Nationalkultur und der revolutionären Kämpfe der Warschauer Bevölkerung, von den faschistischen Okkupanten im Jahre 1944 in Trümmer gelegt, in den Jahren 1951 – 1953 durch die Regierung der Volksrepublik Polen aus Ruinen wiederaufgebaut und dem Volk zurückgegeben.)

An der Westseite des Marktes fiel die Bezeichnung *U Fukiera (Fukier-Haus)* auf. Durch die frühere Beschäftigung mit polonisierten Familiennamen sensibilisiert, suche ich in anderen Quellen nach diesem Namen. Und richtig: Die Spur führt in eine andere Zeit und zu einem anderen, friedlicheren Wirken von Deutschen: Das Haus „wurde 1590 von dem Weinhändler Jerzy/Georg Korb gebaut. 1810 erwarb es Florian Fukier, ein Nachfahre des Augsburgers Georg Fugger, der sich schon Anfang des 16. Jh. in Warschau niedergelassen und den polnischen Zweig der Fugger-Familie begründet hatte.“ (Luft 1998: 71) Ich erinnere mich an meinen Besuch in der Augsburger Fuggerei vor 23 Jahren und bin überrascht, hier im fernen Warschau auf einen Nachfahren dieser Familie zu treffen. Es gibt in der Warschauer Altstadt noch viele Bezüge auf deutsche Architekten, Bauherren, Kaufleute oder Wissenschaftler. Stellvertretend seien nur genannt: Georg Korb, der Erbauer des Fukier-Hauses 1515⁵, Melchior Walbach, Kaufmann in Warschau im 16. Jahrhundert⁶, Burbach, der ehem. Besitzer des Burbach-Patrizierhauses in Szeroki Dunaj. Allerdings gibt es an den Häusern kaum entsprechende Hinweise. Der Interessierte ist auf andere Quellen angewiesen. Wir sind inzwischen wieder in der Świętojańska-Straße, an der Kathedrale, angelangt. An deren Vorderfront eine Gedenktafel für Soldaten der Heimatarmee, die hier 1944 gefallen sind:

ŻOŁNIERZOM ARMII KRAJOWEJ ZGRUPOWANIA „RÓG“
 Z BATALIONÓW „BOŃCZA“, „WSOP“, „DZIK“, „GUSTAW“, „WIGRY“
 104 KOMPANII ZSP-GRUPY PWB /17/ S POLEGLYM NA BARYKADACH
 I REDUTACH STAREGO I NOWEGO MIASTA, POWIŚLA I ŚRÓDMIEŚCIA

⁵ Vgl. Deutsche Städtegründungen: Das Deutschtum in Kongreßpolen. In: www.wintersonnenwende.com/scriptorium/deutsch/archiv/dtkp04.htm

Hier wird sogar behauptet, die Altstadt von Warschau sei eine deutsche Gründung. Nachgewiesen ist jedoch, dass die Stadt nach dem Kulmer Recht organisiert war und dass die Stadtbücher im Mittelalter in deutscher Sprache verfasst waren.

⁶ Vgl. Keckowa, Antonina (1955).

W POWSTANIU WARSZAWSKIM 1944 ROKU (1944 – TOWARZYSZE BRONI – 1994)

(Den Soldaten der Heimatarmee, der Gruppierung „Róg“, der Bataillone „Bończa“, „Wsop“, „Dzik“, „Gustaw“, „Wigry“ die gefallen sind auf den Barrikaden und Befestigungsanlagen der Altstadt und der Neustadt, in Powiśle und Śródmieście während des Warschauer Aufstandes des Jahres 1944; 1944 – die Waffenbrüder – 1994)

Auch diese Tafel wurde also erst 1994 enthüllt.

Ich erinnere mich an meinen Kollegen, Herrn Professor Dr. Jan Czochralski, der in den 90er Jahren mit mir in die Altstadt ging und mir beschrieb, wie er als junger Mann nach dem Krieg vor dem Trümmerhaufen gestanden hat, den die deutschen Bomber von der Johannes-Kathedrale übrig gelassen hatten. Er sagte das ohne jegliche Ressentiments mir gegenüber. Im Gegenteil: Kurz vorher hatte er mir das Angebot gemacht, an dem von ihm geleiteten Germanistischen Institut der Warschauer Universität weiter zu arbeiten. Dann sind wir wieder auf dem Schlossplatz. An einem wiederhergestellten Haus auf der Westseite des Schlossplatzes wird an eine Massenerschießung erinnert:

MIEJSCE UŚWIĘCONE KRWIĄ POLAKÓW POLEGLYCH ZA WOLNOŚĆ
OJCZYZNY. TU W DNIU 2 WRZEŚNIA 1944 HITLEROWCY ROZSTRZELALI
50 OSÓB.

(Eine Stätte, geheiligt durch das Blut von Polen, die für die Freiheit des Vaterlandes gefallen sind. Hier erschossen am 2. September 1944 die Hitlerleute 50 Personen.)

Es ist einer der Erinnerungssteine, die durch ihre charakteristische Form schon von weitem auffallen und die an vielen Stellen in Warschau anzutreffen sind. Vom Schlossplatz biegen wir in die Piwna-Straße ein. Ziemlich an ihrem nördlichen Ende lesen wir über einer Haustür:

W TYM DOMU W 1848 R GRONO NUMIZMATYKÓW POD
PRZEWODNICTWEM KAROLA BEYERA PATRIOTY I SPOŁECZNIKA
ORGANIZOWAŁO SPOTKANIA, KTÓRE DAŁY POCZĄTEK
WARSZAWSKIEMU TOWARZYSTWU NUMIZMATYCZNEMU.

(In diesem Haus organisierte eine Gruppe von Numismatikern unter der Leitung von Karol Beyer, einem Patrioten und gesellschaftlich Tätigen, im Jahre 1848 Begegnungen, die den Anfang der Warschauer Numismatiker-Gesellschaft bildeten.)

Die Schreibweise des Familiennamens mit *-ey-* ist in der polnischen Sprache nicht üblich; ich forsche also nach und finde meine Vermutung bestätigt: Karol Beyer (* 10. Februar 1818 in Warschau; + 8. November 1877 in Warschau) war ein polnischer Fotograf und stammte aus einer deutschen Familie. Er ist bekannt als der erste Berufsfotograf Warschaus und einer der Wegbereiter der polnischen Fotografie. Beyer engagierte sich politisch und war auch als Numismatiker tätig. Sein Vater, Wilhelm Beyer (1778 – 1819), war nach der dritten Teilung Polens aus dem Königreich Preussen nach Warschau eingewandert und seine Mutter, Henryka/Henrietta Minter, verehel. Beyer (1782 – 1855), war eine Malerin und durch ihren älteren Bruder Wilhelm Heinrich Minter nach Warschau gekommen. Weiter erfahre ich, dass Henriettes Bruder als Adjutant Poniatowskis im Jahr 1813 an der Völkerschlacht bei Leipzig teilnahm und dafür das Goldene Kreuz des Militärordens *Virtuti Militari* erhielt. Am Novemberaufstand 1830 – 1831 durfte er als Deutscher allerdings nicht teilnehmen. Im Zivilberuf war er Architekt. Viele Gebäude Warschaus sind unter seiner Mitwirkung entstanden bzw. umgebaut worden: der Primas-Palast, das Arsenal, die Warschauer Zitadelle, die Kadettenschule im Łazienki-Park. Seine Zeichnungen und Baupläne werden heute in der Warschauer Universität aufbewahrt⁷. Auch andere Mitglieder der Familie Minter hatten einflussreiche Stellungen in Polen, z. B. Henriettes anderer Bruder Karol Fryderyk und dessen Sohn Karol Juliusz Minter. An diesem einen Beispiel soll stellvertretend gezeigt sein, wie verschlungen die Lebenswege manchmal waren und wie stark sich Deutsche in der Vergangenheit in die Warschauer Gesellschaft integrierten. Ein Lichtblick in der Düsternis der Kriegsverbrechen von 1939 – 1945.

Dann biegen wir in den Platz Szeroki Dunaj ein. Am Dom Szewców (Haus der Schuhmacher) lesen wir:

1939 R. – 1945 R.

PAMIĘCI KOLEGÓW MĘCZONYCH I WYMORDOWANYCH W OKRESIE
PRZEMOCY HITLEROWSKIEJ. CECH SZEWCÓW I CHOLEWKARZY
WARSZAWSKICH

(1939 – 1945 Dem Andenken der Kollegen, die durch die Gewalttaten der Hitlerleute
gepeinigt und ermordet wurden. Die Innung der Warschauer Schuh- und Stiefelmacher)

⁷ Vgl. Jackiewicz, Danuta (2012): Karol Beyer. 1818–1877. Aus der Serie: Photographers of Warsaw. Warschau; Durko, Janusz (2000): Album Warszawski/Warschauer Album. Das Bild der Stadt nach den Sammlungen im Historischen Museum der Stadt Warschau. In: Deutsch-polnische Edition. Warschau. – Wróblewska, Magdalena (2011): Karol Beyer. In: *cultura.pl / fotografia - Szulc, Eugeniusz* (1989): *Cmentarz Ewangelicko-Augsburski w Warszawie. Zmarli i ich rodziny*. Warszawa.

Unser Weg führt uns weiter in die Freta-Straße. Sie ist mir dem Namen nach schon aus meiner Schulzeit bekannt durch Marie Skłodowska-Curie, die hier geboren wurde. Zuerst gehen wir aber in die Paulinerkirche, wo wir im Vorraum an einer Informationstafel erfahren, dass dieses Gotteshaus im Jahre 1944 während des Warschauer Aufstandes völlig ausbrannte.

Schräg gegenüber steht die Dominikanerkirche St. Jacek. Wir erfahren, dass 1944 in dieser Kirche bei einem Bombenangriff viele Menschen verschüttet wurden und umkamen. Und ich erinnere mich, dass mir meine Kollegin Leni Wagner-Szumigaj vor Jahren erzählte, nach einer der Bombardierungen habe ihr Mann dort geholfen, Verschüttete auszugraben.

Dann stehe ich vor dem Geburtshaus von Marie Skłodowska-Curie. In dem kleinen Museum bin ich schon vor Jahren, kurz nach meiner Ankunft in Warschau, gewesen. Jetzt fällt mein Blick auf eine große steinerne Tafel in der Wand neben der Haustür:

W TYM DOMU W CZASIE POWSTANIA WARSZAWSKIEGO 26 SIERPNI
1944 R. POLEGLI W WALCE Z HITLEROWSKIM OKUPANTEM DZIAŁACZE
KPP I PPR CZŁONKOWIE WARSZAWSKIEGO SZTABU ARMII LUDOWEJ.

(In diesem Haus sind während des Warschauer Aufstandes am 26. August 1944 im Kampf gegen die Hitler-Okkupanten die Aktivisten von KPP und PPR⁸, die Mitglieder des Warschauer Stabes der Volksarmee gefallen.)

Schräg gegenüber, an der Gaststätte *Pod Samsonem*, erinnert eine der neuen, durchsichtigen Informationstafeln:

W LATACH 1804 – 1806 W DOMU TYM MIESZKAŁ ERNST THEODOR
AMADEUS HOFFMANN (1776 – 1822) NIEMIECKI PISARZ I KOMPOZYTOR.

(In den Jahren 1804 – 1806 wohnte in diesem Haus Ernst Theodor Amadeus Hoffmann, 1776 – 1822, der deutsche Schriftsteller und Komponist.)

In Płock, wo Hoffmann vor seiner Warschauer Zeit tätig gewesen ist, hat man ihm sogar ein Denkmal gesetzt. Wir gehen die Fretastraße zurück und biegen von der Barbakane, dem mittelalterlichen Stadttor, in den Weg zwischen den beiden Stadtmauern ein. Auch hier sehen wir schon von weitem einen der charakteristischen Gedenksteine. An dieser Stelle wurden, ebenfalls am 2. September 1944,

⁸ KPP = Komunistyczna Partia Polski (Polnische Kommunistische Partei); PPR = Polska Partia Robotnicza (Polnische Arbeiterpartei).

30 Menschen erschossen. Dieser 2. September muss ein besonderer Tag gewesen sein. In diesem Moment fällt mir ein: Wahrscheinlich gab es am 1. September aus Anlass des 5. Jahrestages des Überfalls auf Polen besonders viele Befreiungsaktionen oder die Nazis waren im Siegestaumel und in Feierlaune⁹. Einige Minuten später, an der Ecke zur Rycerska (Ritterstraße) stehen wir vor dem nächsten Gedenkstein:

2 WRZEŚNIA 1944: HITLEROWCY ROZSTRZELALI 70 POLAKÓW

(2. September 1944: Hitlerleute haben 70 Polen erschossen.)

Endlich, nach all diesen Verbrechen, eine in die Stadtmauer eingelassene Gedenkplatte für Bernardo Bellotto, genannt Canaletto (1720 – 1780). Warum gerade hier? Und welche Verbindung gibt es zu Deutschland? Einen genaueren Hinweis werden wir bei unserem zweiten Rundgang erhalten. Die Inschrift hier an der Stadtmauer informiert uns vorerst so:

WYBITNY ARTYSTA WENECKI OSIADŁY W WARSZAWIE MALARZ NA
DWORZE KRÓLA STANISŁAWA AUGUSTA PONIATOWSKIEGO TWÓRCA
WIDOKÓW MIASTA POMOCNYCH PRZY ODBUDOWIE STOLICY PO JEJ
ZNISZCZENIU PODCZAS II WOJNY ŚWIATOWEJ.
PAMIĘCI ARTYSTY. WARSZAWA

(Dem hervorragenden venezianischen Künstler, Einwohner von Warschau, Maler am Hofe von König Stanislaw August Poniatowski, Schöpfer von Stadtansichten, mit deren Hilfe die Hauptstadt nach der Zerstörung während des Zweiten Weltkrieges wieder aufgebaut wurde.

Dem Andenken des Künstlers. Die Stadt Warschau)¹⁰

Mit diesem versöhnlichen Eindruck endet unser erster Gang durch Warschau.

⁹ Meine Vermutung wurde bestätigt und konkretisiert durch folgende Information: „Die Entscheidung zur Räumung der Altstadt war nach sieben Tagen unablässiger Bombardements und massiver Angriffe in der Nacht vom 25. auf den 26. August getroffen worden. Von 8000 bewaffneten Verteidigern waren noch 1500 übrig. – Die einzelnen Phasen fanden in den Nächten vom 31. August bis zum 2. September statt“. In: Davies, Norman (2003): Aufstand der Verlorenen. Der Kampf um Warschau 1944. München, S. 402–403.

¹⁰ Auch in Dresden, und nicht nur dort, kennt wohl jedes Schulkind den Namen und die Bilder Canalettos.

Er kam 1747 in die Stadt an der Elbe und wurde Hofmaler von Kurfürst Friedrich August II, dem polnischen König August III. Zugleich war er ein enger Vertrauter des Grafen Heinrich von Brühl. Als der König und Graf von Brühl im Jahre 1763 starben und Canaletto in Dresden nicht mehr gefragt war, machte er sich 1767 auf den Weg zur Zarin Katharina II. nach Sankt Petersburg, um dort eine Anstellung zu finden. Sein Zwischenstopp in Warschau wurde jedoch zu einem Daueraufenthalt. Er blieb hier, malte die o.g. berühmten Stadtansichten und starb im Jahre 1780 in dieser Stadt.

3. Zweiter Gang

Unser zweiter Gang durch Warschaus Zentrum beginnt am Plac Bankowy. Das neoklassizistische Gebäude an seiner Südseite habe ich 20 Jahre lang nur als auffälliges Gemäuer erlebt, aber immerhin mit der großen Aufschrift *Hotel Saski*. Im renommierten Stadtführer *Spacerownik Warszawski*, der den betreffenden Stadtteil beschreibt, wird das Gebäude nur einmal in einer Bildunterschrift erwähnt, aber im Text nicht beschrieben¹¹. Doch nun wird es aufwendig restauriert und es gibt eine kleine Plastiktafel in Augenhöhe, die in englischer und in polnischer Sprache informiert:

HOTEL SASKI
XVIII-WIECZNA OFICYNA PAŁACU BIELIŃSKICH
PRZEBUD. W L. 1826–1828 WG PROJ. ANTONIA CORAZZIEGO NA
PÓŹNOKLASYCYSTYCZNĄ KAMIENICĘ DLA BARBARY KOSSECKIEJ.
SPALONA I CZĘŚCIOWO ZBURZONA W 1944 R. ODBUD. PO 1950 R.
Z PRZEZNACZENIEM NA HOTEL.

(Hotel Sachsen¹², Seitengebäude des Bieliński-Palastes aus dem 18. Jahrhundert. In den Jahren 1826 – 1828 nach einem Entwurf von Antonio Corazzi in ein spätklassizistisches Gebäude für Barbara Kossecka umgebaut. 1944 ausgebrannt und teilweise zerstört. Nach 1950 wieder aufgebaut und als Hotel genutzt.)

Warum der Bezug auf Sachsen im Namen? Darauf gibt es keinen ausdrücklichen Hinweis. Meine Vermutung: Weil auf der gegenüber liegenden Straßenseite der Sächsische Garten (Ogród Saski) beginnt. Was es dort mit *Sachsen* auf sich hat, dazu später. Wir überqueren die Marszałkowska-Straße und schlagen den Weg durch die Senatorska-Straße ein. An ihrem Beginn ein Palast, der gerade renoviert wird. Eine ovale Metallplakette klärt uns auf:

PAŁAC BŁĘKITNY ZBUD. XVII – XVIII W.
PRZEBUD. 1726 R. DLA ANNY ORZELSKIEJ CÓRKI AUGUSTA II.
ROZBUDOWA 1812 – 19 PROJ. F.A.LESSEL – KLASYCYSTYCZNY –
ODBUDOWA 1948 – 50 PROJ. Z. MALICKI / B. ZBOROWSKI.

(Blauer Palast, erbaut im 17. und 18. Jahrhundert, umgebaut 1726 für Anna Orzelska, die Tochter Augusts II.)

¹¹ Majewski, Jerzy S. u. a. (o.J.), S. 33.

¹² Im Deutschen ist wohl eher die Bezeichnung *Sächsischer Hof* gebräuchlich.

Anna Orzelska, eine der wenigen von seinen vielen angedichteten oder tatsächlichen außerehelichen Nachkommen, die er „legalisiert“ hat. Sie muss ihn derartig beeindruckt haben, dass er ihr nicht nur diesen Palast kaufte, sondern sie auch gleich noch in den Adelsstand erhob und sich einen polnisch klingenden Familiennamen für sie ausdachte. Denn er selbst als Vater hieß ja einfach nur Friedrich August (als Kurfürst von Sachsen) bzw. August (als König von Polen). Die Mutter der neuen Gräfin war die Französin Henriette Renard-Duval (Tochter eines Weinhändlers aus Lyon). Also auch hier kein polnischer Name. Annas späterer Ehemann hatte zwar einen langen Titel, Karl Ludwig Friedrich Prinz von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Beck, aber ein Orzelski war auch hier nicht dabei. Die Gräfin trug also einen reinen Phantasienamen¹³, aber warum? Unter den Architekten des Gebäudes übrigens ein besonders klangvoller Name: Carl Friedrich Pöppelmann, der 2. Sohn des berühmten Schöpfers des Dresdener Zwingers Matthäus Daniel Pöppelmann.

Schräg gegenüber schauen wir uns den Pałac Mniszchów an. Ich suche irgendeinen Hinweis auf E.T.A. Hoffmann, denn dem Vernehmen nach soll er hier während seiner Warschauer Jahre ein Mansardenzimmer bewohnt haben. Aber an dem Gebäude, in dem sich jetzt die belgische Botschaft befindet, deutet nichts auf den berühmten Schöpfer der Nussknacker-Geschichte, wenn es denn tatsächlich so war. In die Aufführungen des gleichnamigen Balletts im nahegelegenen Teatr Wielki führen die tanzbegeisterten Warschauer schon ihre kleinen Kinder und auch für das damalige Warschauer Musikleben hat Hoffmann einiges getan, aber eine Tafel am Wohnhaus des Schriftstellers gibt es (noch) nicht. Vielleicht ist meine Information also falsch.

Wir wechseln wieder die Straßenseite und treten ein in das Kirchen- und Klostergebäude des Heiligen Anton Padewski der reformierten Franziskaner. Hier empfängt uns ein Totenhaus, anders ist es nicht zu benennen. Die Wände des Kreuzganges, von der Decke bis unter die Fensterbretter, tragen Gedenktafeln für Verstorbene, Gefallene und Ermordete. Die meisten dieser Menschen, Männer, Frauen, Kinder, Greise, starben während des Zweiten Weltkrieges. Unter vielen anderen Opfern wird hier des 45-jährigen Bronisław Graszewicz, eines Kämpfers im Warschauer Aufstand, gedacht und seiner beiden Söhne Walenty (15 Jahre) und Roman (17 Jahre), die 1945 in deutschen Konzentrationslagern starben. Einige der Toten hatten auch deutsche Namen: Bach, Drucker, Henneberg, Horn, Krusenstern, Marx, Neumann ... Mir fällt Johannes R. Bechers Ballade von den dreien ein: „... und Deutsche gruben auch den Deutschen ein“ Becher (1991: 313).

¹³ Im Namen Orzelska ist das polnische Wort *orzel* für *Adler* (das polnische Wappentier) enthalten.

Wenige Schritte weiter wieder einer der charakteristischen Warschauer Gedenksteine: Hier erschossen am 8. August 1944 die Hitlerleute 15 Personen. An der Ecke desselben Gebäudes eine der neuen Informationstafeln vom Miejski System Informacji mit einem Bildnis aus dem Archivum PWN:

CANALETTO (1721 – 1780)

WŁAŚC. BERNARDO BELLOTTO. NADWORNÝ MALARZ AUGUSTA III

I STANISŁAWA AUGUSTA.

STWORZYŁ CYKL WIDOKÓW WARSZAWY, BEZCENNYCH JAKO

DOKUMENTY.

(Canaletto, 1721 – 1780, eigentlich Bernardo Bellotto, Hofmaler von August III. und von Stanisław August. Er schuf einen Zyklus von Warschauer Stadtansichten, die zu unschätzbaren Dokumenten wurden.)

Hier beginnt die Canaletto-Straße. Warum wurde gerade diese Straße nach ihm benannt? Außer dem barocken Eckgebäude, das 1951 wieder aufgebaut worden ist, gibt es hier nur die Rückfronten von Zweckbauten, die kahle Front eines Wohnblocks, Garageneinfahrten. Alles hat das Flair eines Hinterhofes, weit entfernt von Canalettos farbenprächtigen Stadtbildern. Hat er hier vielleicht gewohnt, in der Nähe vom Sachsen Schloss und vom Brühlschen Palais, also in der Nachbarschaft seiner einstigen Auftraggeber aus der Dresdener Zeit? Kein Hinweis. Immerhin, im Unterschied zur Gedenktafel an der Stadtmauer wird auf der kleinen Informationstafel auch auf den Sachsenkönig aufmerksam gemacht. Möglich, von mir aber nicht nachgeprüft, ist auch, dass die Straße schon vor dem Krieg den Namen Canalettos führte und dass sie damals selbstverständlich ein völlig anderes Aussehen hatte. Wir folgen der Canalettostraße durch den „Hinterhof“ bis zu ihrem Ende, an dem sie in die ulica Niecała mündet. Eine ebenfalls neue Tafel weist darauf hin, dass diese Straße ursprünglich den Garten der Väter der Reformierten vom Brühlschen Palais trennte. Das ist weit und breit der einzige Hinweis auf den einstigen Sitz des Kurfürstlich-Sächsischen und Königlich-Polnischen Premierministers. Dieses Barockgebäude existiert heute nur noch auf alten Fotos und Zeichnungen. An seinem ehemaligen Standort gibt es keinerlei Informationen zum Palais, das in der sogenannten Sächsischen Achse hier einen ihrer barocken Glanzpunkte bildete. Diese „Achse“ verlief von der Krakowskie Przedmieście in Westrichtung bis zum Stadtteil Mirów, etwa bis zur jetzigen Al. Jana Pawła II. Der Sächsische Garten, Ogród Saski, ist gut beschrieben auf mehreren Informationstafeln, in polnischer und englischer Sprache. Auch wer den Auftrag für den Park gab, ist darauf dokumentiert: *przez króla Augusta II Mocnego*. Aber das Schloss, zu dem der Garten gehörte, wird mit keiner Silbe erwähnt. Vor wenigen Jahren, während der archäologischen Er-

kundungsgrabungen, konnte man noch einen Blick in die Keller werfen. Heute sind die Ausmaße des Gebäudes nur noch an der Form der Rasenflächen zu erkennen. Die Arkaden, die den Durchgang zum Schlosspark bildeten, markieren seit 1926 das Grab des Unbekannten Soldaten. Aber auch in seiner Nähe gibt es keine Information über das frühere Schlossgebäude. Schade, aber auch verständlich: Die Zeit der Sachsenkönige gehört im Gedächtnis Polens zu den dunkelsten Kapiteln. Bereits in meinen ersten Wochen in Polen, am Anfang der 90er Jahre, stellte ich fest, dass die Herrschaftszeit der Wettiner, also der Sachsenkönige, bei meinen polnischen Bekannten vorwiegend negative Assoziationen hervorrief. Gleichzeitig fiel mir auch ihre tiefe Abneigung gegenüber Russland auf, die sich bis heute immer neue Nahrung sucht, und ich vermutete schon damals, sie könne nicht nur aus der Zeit der Volksrepublik und von den damaligen Erfahrungen herrühren. Nun fand ich in der Literatur einen Satz, der ein Schlüssel zu beiden Emotionen sein kann:

„Er (August der Starke – W.S.) brachte die polnische Adelsrepublik in politische und militärische Abhängigkeit zu Russland, wodurch er im Jahr 1709 den polnischen Thron zurückerlangte.“ Und weiter: „Er (August III. – W.S.) war Sohn August des Starken aus der sächsischen Dynastie der Wettiner, dessen Politik er fortsetzte. Während seiner Herrschaft vertiefte sich die innere Krise Polens, die internationale Bedeutung des Landes nahm ab“¹⁴ Und ein Schloss, das von den ungeliebten deutschen (sächsischen) Königen bewohnt worden war und das am Ende des Zweiten Weltkrieges von den Deutschen selbst zerstört wurde, steht auf der Prioritätenliste für den Wiederaufbau ganz sicher nicht an oberer Stelle¹⁵.

¹⁴ Beide Zitate aus: Markiewicz/ Świątek/ Wittels (2012: 283).

¹⁵ In welchem Maße die „Sachsenzeit“ und damit das Sachsenschloss Warschau bis in die jüngste Zeit aus dem öffentlichen Gedächtnis verdrängt sind, zeigen auch folgende Beispiele:

– In dem repräsentativen Band „Polska – Niemcy – Tysiąc lat sąsiedztwa“ (Warszawa 2000) wird die Sachsenzeit mit keinem Wort erwähnt, im Unterschied zum ausführlich dargestellten Einfluss Preußens auf Polen.

– Das „Leksykon Zamków w Polsce“ (Warszawa 2010) gibt auch keine Information zum Sachsenschloss in Warschau, obwohl andere Schlösser und Burgen mit deutscher Vergangenheit (u.a. Malbork, Wałbrych, Lidzbark Warmiński) durchaus beschrieben sind und auch solche, von denen heute nur noch Mauerreste bzw. die Grundmauern erhalten sind (z. B. Bobrowniki, Homole, Sochaczew). Selbst die Burgen der als Feinde Polens bekämpften Deutschen Ordensritter sind in großer Anzahl dargestellt und ins Kulturerbe Polens einbezogen.

In der etwas älteren Literatur hingegen wird durchaus auf das Palastensemble hingewiesen. Zum Beispiel in:

Piwkowski, W./ Świątek, Z. (1994). Der Autor schreibt auf S. 125: „Najpopularniejszy był Ogród Saski.“ Und im Buch von Wiesław Głębocki/ Karol Móravski (1987): Warschau – Kleiner Stadtführer. Krajowa Agenja Wydawnicza. Warszawa. heißt es auf S.11: „Die Herrschaft der Sachsen war zwar hinsichtlich der politischen Bedeutung Polens ungünstig, für die architektonische Entwicklung der Hauptstadt aber erwies sie sich als äußerst glücklich. Auf Initiative von August II. wurde die monumentale Sachsen-Achse entworfen, die von der Krakowskie-Przedmieście-Straße bis zur heutigen Żelazna-Straße führte.“

Die prachtvolle Sächsische Achse, die einen Hauch von Versailles nach Warschau brachte, wird heute optisch begrenzt durch das Lubomirski-Palais am Platz des Eisernen Tores¹⁶. Rings um diesen Platz stehen Straßenschilder mit der Aufschrift: Plac Żelaznej Bramy. Aber weit und breit gibt es keinerlei Information, wie dieser Platz zu seinem Namen gekommen ist. Ich frage den Wächter eines Parkplatzes direkt vor dem Lubomirski-Palais. Er weiß nichts darüber. Dann versuche ich es noch bei zwei älteren Spaziergängern, die sich auf einer Bank am Rande des Platzes ausruhen. Aber auch sie können nichts darüber sagen. Ich finde es sehr richtig, dass Straßen und Plätze authentische Bezeichnungen tragen. Nicht nur: Platz der Freiheit, Straße des Friedens – denn diese Namen könnten in jeder Stadt zu finden sein. Aber was nützt eine Bezeichnung wie Platz des Eisernen Tores, wenn nicht einmal die Anwohner damit irgendeine Vorstellung verbinden? Also: Hier wäre eine Erklärung wohl angebracht. Es gibt ein Gemälde von Canaletto aus dem Jahre 1764, auf dem das Tor zu sehen ist¹⁷. Es hat wahrscheinlich dort gestanden, wo sich heute der breite Mittelstreifen der Marszałkowska zwischen Ogród Saski und Plac Żelaznej Bramy befindet. Das Tor hatte seine große Bedeutung aus mindestens zwei Gründen: Erstens ist einer seiner Projektanten tatsächlich der große Matthäus Daniel Pöppelmann aus Dresden gewesen, zweitens war es 1727 das erste Tor zu einem Park der polnischen Adelsgesellschaft, das für die bürgerliche Gesellschaft geöffnet wurde, noch vor dem Łazienkipark und dem Park hinter dem Krasiński-Palast. Seitdem flanierten rund um den Springbrunnen, zwischen den Rabatten und unter den Bäumen nicht nur die Gräfinnen und Prinzessinnen, sondern auch die Damen aus bürgerlichen Kreisen.

Auf Canalettos Bild fällt vor allem der Wielki Salon auf, eine riesige, wahrscheinlich steinerne Aussichtsplattform, deren Gestalt an einen antiken Triumphbogen erinnert und die alle umstehenden Gebäude überragte. Sie muss etwa dort gestanden haben, wo jetzt am westlichen Ende des Sächsischen Gartens eine große Gedenktafel in den Erdboden eingelassen ist:

¹⁶ Durch das um etwa 90 Grad verschobene Palais wurde die ehemalige Sächsische Achse auf etwa die Hälfte verkürzt. Vgl. Luft, Maria (1998): Warschau. Dumont Reisetaschenbuch. Köln, S. 78 ff.

¹⁷ Wer sich eine ungefähre Vorstellung davon machen will, wie das Eisernen Tor ausgesehen hat, sollte in die Krakowskie Przedmieście zum Eingangstor des Universitäts-Campus gehen. Wie sehr dieser Teil des Sächsischen Gartens heute in Vergessenheit geraten ist, kann man auch an Folgendem erkennen: Bei meinen mehrmaligen Versuchen, im Museumsladen des Warschauer Königsschlusses eine Ansichtskarte von Canalettos Gemälde „Platz Hinter dem Eisernen Tor“ zu bekommen, stellte ich fest: Es gibt zwar von ziemlich allen Warschauer Stadtansichten dieses Malers Reproduktionen, aber das o.g. Bild fehlt. Es wird nicht nachgefragt und ist deshalb nicht im Angebot, oder umgekehrt. Aber im Canaletto-Saal des Schlosses und in der einschlägigen Literatur kann man es bewundern.

1939 – 1945

W WIELKIEJ WOJNIE NARODÓW PRZECIWKO HITLERYZMOWI
ZGINEŁO 6 000 000 POLAKÓW W TYM 800 000 MIESZKANCÓW
WARSZAWY

ZWYCIEŻYLIŚMY BY ŻYĆ WOLNI W POKOJU BRATERSTWIE
I SPRAWIEDLIWOŚCI

1939 – 1945

(Im Großen Krieg der Völker gegen den Hitlerismus fielen 6 000 000 Polen,
unter ihnen 800 000 Einwohner von Warschau.

Wir haben gesiegt, um in Frieden, Brüderlichkeit und Gerechtigkeit zu leben.)

Was ist ein Bauwerk gegen 800 000 Menschen?

Wir folgen der ehemaligen Sächsischen Achse und kommen zum bereits er-
wähnten Lubomirski-Palais. Auch hier werden wir mit dem weiteren Verlauf der
Geschichte konfrontiert:

W TYM MIEJSCU DNIA 15. VII. 1943 ROKU ODDZIAŁ GWARDII LUDOWEJ
OBRZUCIŁ GRANATAMI TRAMWAJ Z HITLEROWCAMI ZABIJAJĄC
I RANIĄC KILKUNASTU FASZYSTÓW. – WМУROWANO W 10 ROCZNICĘ
POWSTANIA POLSKIEJ PARTII ROBOTNICZEJ 1942 – 1952

(An diesem Ort warf eine Abteilung der Volksgarde Granaten auf eine Straßenbahn
mit Hitlerleuten und tötete und verwundete mehrere Faschisten. Angebracht am 10.
Jahrestag der Gründung der Polnischen Arbeiterpartei 1942 – 1952)

Wir gehen weiter und finden an der Kaufhalle Hala Mirowska, die seit 1901
auf dem Territorium der Sächsischen Achse steht, den Hinweis auf ein weiteres
grauenvolles Verbrechen der deutschen Besatzer:

MIEJSCE UŚWIĘCONE KRWIĄ POLAKÓW POLEGŁYCH ZA WOLNOŚĆ
OJCZYZNY

7 I 8 SIERPNI 1944 W HALACH MIROWSKICH HITLEROWCY
ROZSTRZELALI 510 POLAKÓW

(Eine Stätte, geheiligt durch das Blut von Polen, die für die Freiheit des Vaterlan-
des gefallen sind. Am 7. und 8. August 1944 erschossen die Hitlerleute in der Hala
Mirowska 510 Polen.)

Die Erinnerung an die Sächsische Achse wurde also spätestens 1944 durch die Gewehrkugeln der deutschen Besatzer selbst ausgelöscht. Eine zweite Gedenktafel am selben Gebäude berichtet noch detaillierter von diesem Massaker:

MUR TEN JEST MIEJSCEM PAMIĘCI POŚWIĘCONYM WARSZAWIAKOM
ROZSTRZELANYM PRZEZ NIEMCÓW PODCZAS POWSTANIA
WARSZAWSKIEGO W 1944 ROKU.

PO ZAJĘCIU PRZEZ NIEMCÓW STRATEGICZNEGO ODCINKA TRASY
WSCHÓD – ZACHÓD PROWADZĄCEJ WZDŁUŻ ULICY CHŁODNEJ
I PLACU MIROWSKIEGO DOKONALI ONI ZEMSTY NA OKOLICZNYCH
MIESZKAŃCACH – SPĘDZILI POD HAŁĘ MIROWSKĄ 510 OSÓB
I ROZSTRZELALI PRZED TYM MUREM W DNIACH 7–8 SIERPNIA
1944 ROKU.

ZNISZCZENIA MURU POWSTAŁY W WYNIKU UDERZEŃ POCISKÓW
Z RÓŻNEGO RODZAJU BRONI PALNEJ POJEDYNCZYCH STRZAŁÓW
Z KARABINÓW ORAZ SERII Z PISTOLETÓW MASZYNOWYCH
I CIĘŻKICH KARABINÓW MASZYNOWYCH.

(Diese Mauer ist ein Ort der Erinnerung an das Opfer der Warschauer, die während des Warschauer Aufstandes im Jahre 1944 durch Deutsche erschossen wurden. Nachdem die Deutschen die strategische Linie der Ost-West-Straße besetzt hatten, die die Chłodna-Straße entlang und über den Mirowski-Platz verläuft, rächten sie sich an den Einwohnern dieser Gegend: Sie trieben am 7. und 8. August 1944 510 Menschen vor der Mirowska-Halle zusammen und erschossen sie an deren Mauer. Die Mauer wurde durch Geschosse unterschiedlicher Waffenarten, durch einzelne Schüsse sowie durch Salven von Maschinengewehren, zerstört.)

4. Dritter Gang

Unser dritter Weg beginnt an der Marszałkowska/Ecke Królewska, an der südwestlichen Ecke des Sächsischen Gartens. Ursprünglich vermutete ich, die Bezeichnung Królewska (Königsstraße) habe etwas mit dem Sächsischen Königsschloss zu tun. Aber die neue Informationstafel (leider ziemlich versteckt vor neugierigen Blicken) gibt eine andere Begründung:

DAWNA DROGA NAROLNA OD FOLWARKU KRÓLEWSKIEGO,
OD POŁOWY XVII W. DROGA DO JURYDYKI GRZYBÓW,
OKOŁO 1725 R. UREGULOWANA.
NAZWA WZMIANKOWANA W 1743 R. NADANA W 1770 R.

(Früher ein Feldweg zum Königlichen Vorwerk, seit Mitte des XVII. Jahrhunderts der Weg zur Jurydyka¹⁸ Grzybów, etwa um 1725 reguliert.

Der Name wurde 1743 erstmals erwähnt, 1770 festgelegt.)

Ich halte es aber trotzdem für möglich, dass für die Namensgebung auch das angrenzende Schloss eine Rolle spielte, denn 1743, bei der o.g. erstmaligen Erwähnung der Straße, gab es das Schloss bereits seit etwa 150 Jahren. Von 1713 bis 1817 war es im Besitz der Wettiner, dem sächsischen Königshaus. Was mir noch aufgefallen ist: Weder am westlichen Anfang der Królewska noch in der Nähe ihrer Einmündung in die Krakowskie Przedmieście gibt es irgendeine Information über die Benennung der Straße. Die o.g. Informationstafel fand ich etwa in der Mitte zwischen der Marszałkowska und der Zachęta, neben der Haustür eines etwas zurückgesetzten Verwaltungsgebäudes. Dort fällt sie mit Sicherheit niemandem auf, der nicht, wie ich, die Straße gezielt danach absucht. Ein wesentlich besserer Platz wäre die Einmündung der Królewska in die Marszałkowska bzw. in die Krakowskie Przedmieście. An der folgenden Straßenecke, an der Rückseite der Zachęta, gibt es eine der neuen Informationstafeln aus Plastik mit dem Hinweis auf

KS. BISKUP DR JULIUSZ BURSCHE (1862 – 1942)
 ZWIERZCHNIK KOŚCIOŁA EWANGELICKO-AUGSBURSKIEGO W POLSCE,
 RZECZNIK EWANGELICYZMU POLSKIEGO.
 ZGINĄŁ JAKO WIĘZIEŃ OBOZU W SACHSENHAUSEN-ORANIENBURG.

(Bischof Dr. Juliusz Bursche, 1862 – 1942, Chef der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen,

Fürsprecher des Evangelischen Glaubens in Polen. Starb als Gefangener im Lager Sachsenhausen-Oranienburg.)

Auf die Familie Bursche/Bursze bin ich schon einmal bei meinen namenkundlichen Forschungen auf dem Evangelisch-Augsburgischen Friedhof in Warschau gestoßen. Damals untersuchte ich polonisierte deutsche Personennamen und diese Familie fiel mir auf durch die unterschiedliche, teils polonisierte Schreibweise auf ein und demselben Grabstein (Bursche/Bursze) (vgl. Schramm 2011: 37ff.). Diesmal geht es um die Erklärung zum Namenspatron der Straße, die

¹⁸ Jurydyka: Vom 16. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts ein juristisch vom Staat unabhängiges Gebiet.

Die Jurydyka Grzybów begann in einer Entfernung von etwa 1,5 km westlich der Dziekanka, war etwa 2 km lang und etwa 600 m breit.

zur Evangelisch-Augsburgischen Kirche der Heiligen Dreieinigkeit am Malachowski-Platz führt. Diese Kirche, errichtet 1778 – 1781, trägt ihren Bezug zu Deutschland bereits zweifach im Namen: Die Reformation, die zur Herausbildung der Evangelischen Kirche führte, ist nicht denkbar ohne den Thüringer Martin Luther, und die Stadt Augsburg ist der Ort, an dem im Jahre 1530 der Reichstag unter Kaiser Karl V. über Philipp Melancthons „Confessio Augustana“ diskutierte, die den Grundstein für die neue Glaubensgemeinschaft legte. Schließlich bekommen wir durch die kleine Informationstafel an der Kirche noch einen dritten Hinweis auf Deutschland, denn der Projektant dieses klassizistischen Kuppelbaus war Simon Gottlieb Zug/Szymon Bogumił Zug (vgl. Markiewicz 2012). Er wurde im Jahre 1733 im sächsischen Merseburg geboren, arbeitete ab 1752 als Baumeister im Sächsischen Bauamt in Dresden und ging vier Jahre später nach Warschau. Hier arbeitete er als Architekt an vielen Bauwerken mit. Einige gibt es noch heute, unter ihnen: das Palais in Natolin, das Brunnenhaus Gruba Kaśka am Plac Bankowy, der Palast in Wilanów, das Palais „Zu den vier Winden“ in der Długa-Straße, die Warschauer Kammeroper, aber auch der Evangelisch-Augsburgische Friedhof und der Powązki-Friedhof (vgl. Szulca 1989: 627–629 und Zyburza 2004: 132). Simon Gottlieb Zug muss sich großer Beliebtheit bei König Zygmunt August erfreut haben, denn er, ein gebürtiger Deutscher, erhielt sogar den Auftrag, den Königsthron für das Schloss zu gestalten. Nun zurück zur Kunstgalerie Zachęta. Das Gebäude (erbaut 1898 bis 1903) wurde zur Zeit der Recherche für diesen Text gerade restauriert und war deshalb mit Bauplanen verhüllt. Eine Informationstafel konnte daher nicht ausgemacht werden. Aus der Literatur erfahre ich, wer seine Projektanten waren: Stefan Szyller und Zygmunt Otto (vgl. Starzewski 2002: 110). Die deutschsprachigen Wurzeln der Namen fallen wohl nicht nur mir auf. Stefan Szyller (1857 – 1933) wurde in Warschau geboren, studierte in St. Petersburg und in anderen, meist westeuropäischen, Städten und arbeitete zeitweise in Italien. Er war damals schon, wie viele andere Warschauer Künstler, das, was wir heute „echte Europäer“ nennen würden. In Warschau projektierte er u.a. das Haupttor und die Alte Bibliothek der Universität sowie das Hauptgebäude der Politechnika (vgl. Łoza 1954). Zygmunt Otto (1874 Lwów – 1944 Warszawa) gestaltete die Figuren am Gebäude der Zachęta. Die Królewska führt uns weiter über den Piłsudski-Platz. Die zahlreichen Informationstafeln über den Namenspatron sind wohl vor allem für ausländische Besucher gedacht, denn jedes polnische Schulkind weiß natürlich heutzutage wenigstens ungefähr, um wen es sich bei Józef Piłsudski handelt. Der Platz hat in seiner Geschichte viele Bezeichnungen gehabt: Ihre Überschau ergibt fast schon einen Abriss der polnischen Geschichte: Plac Saski/Sachsenplatz (ab 1700), Plac Niepodległości/Platz der Unabhängigkeit (ab 1918), Plac Marszałka Józefa Piłsudskiego (ab 1928), Adolf-Hitler-Platz

(ab 1940), Plac Zwycięstwa/Platz des Sieges (ab 1946), Plac Marszałka Józefa Piłsudskiego (seit 1990)¹⁹.

Noch ein kurzes Stück Weges und wir biegen in die Krakowskie Przedmieście (Krakauer Vorstadt) ein. Große Überraschung: Auf der gegenüberliegenden Straßenseite, vis-a-vis der Królewska, ist eine nagelneue Informationsplatte in polnischer und englischer Sprache in den Erdboden eingelassen:

OŚ SASKA:

ZAŁOŻENIE PAŁACOWO-PARKOWE XVIII WIEK

(Sächsische Achse, Palast- und Parkanlage, XVIII. Jahrhundert)

Über der Inschrift ein Grundriss der Anlage von der Krakauer Vorstadt bis zum Eisernen Tor. Ein begründender Hinweis auf das Wort *Sächsisch* in der Benennung fehlt zwar, aber immerhin. Wenige Schritte weiter, schräg gegenüber dem Hotel Bristol stehen wir am Tor des jetzigen Kulturministeriums. Eine der ovalen, metallenen Plaketten teilt uns mit:

„PAŁAC POTOCKICH – CZARTORYSKICH – DWÓR DENHOFFÓW Z XVII w.
PRZEBUD. DLA CZARTORYSKICH W 1760 – 1766, OD 1776 r. NAL. DO
POTOCKICH
– BAROKOWY –
ODBUD. 1946 – 1949 POD KIER. JANA ZACHWATOWICZA.“

(Potocki-Czartoryski-Palast,

Gutshof der Dönhoffs aus dem XVII. Jahrhundert, für die Familie Czartoryski von 1760 bis 1766 umgebaut, ab 1776 im Besitz der Familie Potocki – Barockstil.

Von 1946 – 1949 wieder aufgebaut unter der Leitung von Jan Zachwatowicz.)

Die weitverzweigte, ursprünglich westfälische, später auch ostpreußische und polnische Familie von Dönhoff ist heute wohl vor allem bekannt durch die Journalistin Marion Gräfin Dönhoff (ehem. Herausgeberin der „Zeit“), die aus dem Schloss Friedrichstein bei Königsberg (Ostpreussen) stammte. Auf der anderen Straßenseite erhebt sich seit 1898 das prächtige Mickiewicz-Denkmal²⁰. Ich erinnere mich daran, wie abschätzig Alfred Döblin vom „schlimmen Mickiewicz-

¹⁹ de.wikipedia.org/wiki/Plac_Marszałka_Józefa_Piłsudskiego_(Warschau)

²⁰ 1942 wurde das Denkmal durch die deutschen Besatzer zerstört. Die Figur wurde geraubt und nach Deutschland verschleppt. Die Reste kamen 1950 nach Polen zurück und waren Vorbild für eine Rekonstruktion.

Denkmal“ in Lemberg/Lwów schrieb²¹. Das hier könnte ihm gefallen haben, er hat es jedoch nicht erwähnt. Wir bleiben aber auf der linken Straßenseite und stehen vor dem Bürgerhaus „Kamenica Józefa Skalskiego“, das 1774 – 1777 für diesen bekannten Warschauer Apotheker nach einem Entwurf von Efraim Schröger errichtet wurde. Efraim Schröger (1727 – 1787) wurde in Torun geboren, aber „sein Vater, der Kaufmann Michael Schröger, stammte aus Sachsen“ (vgl. Markiewicz 2012: 68). Wenige Schritte weiter – Zeitenwechsel:

W DNIU 10 LIPCA 1944 R. O GODZ. 5.45 GRUPA BOJOWA IV PLUTONU
I KOMPANII BATALIONU ARMII KRAJOWEJ 'PARASOL' POD
DOWÓDZTWEM PLUT. PCHOR. JANUSZA BROCHWICZA-LEWIŃSKIEGO
'GRYFA' PRZEPROWADZIŁA AKCJĘ NA MIESZCZĄCĄ SIĘ W TYM
BUDYNKU NIEMIECKĄ APTEKĘ WENDEGO.
W JEJ WYNIKU PRZEJĘTO BEZ JEDNEGO WYSTRZAŁU ZNACZNE ILOŚCI
ZAOPATRZENIA I LEKÓW DLA POWSTAŃCZYCH SZPITALI POŁOWYCH.
– MIASTO STOŁECZNE WARSZAWA, 10 LIPCA 2009 R.

(Am 10. Juli 1944 um 5.45 Uhr verübte die Kampfgruppe „Parasol“ des IV. Zugs der I. Kompanie der Heimatarmee unter dem Kommando des Zugführers, Fähnrich Janusz Brochowicz-Lewiński mit dem Decknamen „Gryf“, einen Anschlag auf die sich in diesem Gebäude befindende Apotheke (sog. Wende-Apotheke, genannt nach dem ehem. Besitzer). Infolge des Anschlags wurden, ohne dass ein einziger Schuss gefallen war, große Mengen von Krankenhaus-Versorgungsmaterial und Medikamenten für die Feldlazarette der Aufständischen erbeutet. – Die Hauptstadt Warschau, 10. Juli 2009)

Die Tafel erinnert an eine spektakuläre Aktion der Heimatarmee. Aber woher stammt eigentlich die Bezeichnung *deutsche Apotheke Wende*? Es gibt darüber nur spärliche Auskünfte. In der Altpolnischen Enzyklopädie fand ich folgende Erwähnung: „Za czasów pruskich liczono w Warszawie aptek 20. Liczne wiadomości z dziejów aptekarstwa w Polsce zebrali i podali w Wiadomościach Farmaceutycznych (od r. 1880) Ernest Świeżawski i Kazimierz Wenda“ (Gloger 1999). Kazimierz Wenda wurde 1852 in Warschau geboren und starb hier im Jahre 1932. Sein Name verweist auf die deutsche Abstammung und auch an der Erinnerungstafel wird ausdrücklich auf die „deutsche“ Apotheke hingewiesen, was, nebenbei gesagt, in ähnlichen Texten ziemlich selten der Fall ist.

Am jetzigen Präsidentenpalast gibt es auf einer der ovalen Metallplaketten u. a. den Hinweis, dass dieses Gebäude von 1755 – 1762 nach einem Entwurf von J. Z. Deybel umgebaut wurde. Hinter diesem Namen verbirgt sich Johann

²¹ Döblin, Alfred (1993): Reise in Polen. München. S. 224. // Siehe auch: Schramm, W. (2012).

Sigmund (Jan Zygmunt) Deybel von Hammerau (*um 1690 in Sachsen + 1752), verheiratet mit Anna Dorota geb. Neumann, der seit 1725 Hofarchitekt bei König August dem Starken in Warschau war. Zu den zahlreichen Bauwerken, an deren Entwurf bzw. Umbau er beteiligt war, gehören das Sächsische Schloss, der Pałac Błękitny und der Palast in Wilanów²². Außerdem wird auf Christian Peter Aigner²³ verwiesen. Dieser Architekt (1756–1841) wurde in Puławy geboren, sein Name lässt aber die Vermutung zu, dass auch er seine familiären Wurzeln zumindest im deutschsprachigen Raum hatte. Aigner begegnen wir auch wieder an der St.-Annen-Kathedrale, wo es auf einer Metalltafel an der Fassade u. a. heißt:

FASADA 1786 – 1788 PROJEKTU CH. P. AIGNERA

(Die Fassade nach einem Entwurf von Ch. P. Aigner).

An der Krakowskie Przedmieście Nr. 79 gibt es folgende Tafel:

KAMIENICA ROESLERA I HURTIGA

WZNIESIONA W L. 1784 – 1785, PROJ. SZYMON B. ZUG. –

KLASYCYSTYCZNA –

W L. 1887 – 1888 POŁUDNIOWĄ ŚCIANĘ SZCZYTOWĄ

PRZEKSZTAŁCONO W NOWĄ ELEWACJĘ, PROJ. JÓZEF HUSS.

PIERWSZY DOM W POLSCE, W KTÓRYM ZAPROJEKTOWANO WITRYNY SKLEPOWE.

PROTOTYP KAMIENICY HANDLOWO-MIESZKALNEJ.

ZNISZCZONA W 1939 R., ODBUD. W L. 1948 – 1949.

(Haus von Roesler und Hurtig. Errichtet von 1784–85 nach einem Entwurf von Szymon Bogumił Zug/Simon Gottlieb Zug – Klassizismus –

1887 und 1888 wurde die südliche Mauer nach einem Entwurf von Josef Huss durch eine neue Fassade umgestaltet. Das erste Haus in Polen, in dem es Schaufenster gab. Der Prototyp eines Handels- und Wohnhauses. 1939 zerstört; wieder aufgebaut 1948 – 1949.)

Nun biegen wir in die Miodowa (Honigstraße) ein. Wie die Perlen an einer Kette reihen sich hier Paläste und Kirchen aneinander. Die Nähe zum Königs-

²² Vgl. wikipedia.org/wiki/Johann_Sigmund_Deybel_von_Hammerau. (15. Juli 2013). Siehe auch: Łoza, Stanisław (1954): *Architekci i Budowniczy w Polsce*. Warszawa. und Szulc Eugeniusz (1989): *Cmentarz-Ewangelicko-Augsburski w Warszawie. Zmarli i ich rodziny*. Warszawa.

²³ Chrystian Piotr Aigner hat an zahlreichen Gebäuden (Entwurf, Umbau) in Warschau und an anderen Orten Polens mitgewirkt. Beispielhaft seien genannt: das Arsenal und der Krasiński-Palast in Warschau sowie die Paläste in Łancut und Puławy.

schloss hat vermögende Familien angezogen, die sich wiederum die besten Architekten und Baumeister leisten konnten. Die Höfe der Paläste öffnen sich in der Regel zur Podwale (Wallstraße), die direkt entlang der Stadtmauer und des Walles verläuft. Aber die Wohngebäude mit ihren Prunkfassaden sind der Miodowa zugewandt. Doch zuerst fällt der Blick auf einen Findling mit der Inschrift:

PAMIĘCI ŻOŁNIERZY AK BATALIONU „GOZDAWA“

(Zur Erinnerung an die Soldaten der Heimatarmee vom Bataillon „Gozdawa“)

Die Soldaten der Heimatarmee haben im September 1944 hier gegen die deutschen Eroberer gekämpft. Dann erreichen wir das Branicki-Palais. Auf einer ovalen Metalltafel heißt es:

PAŁAC BRANICKICH

WZNOWSZONY OD 1740 R. WG PROJ. J. Z. DEYBLA DLA HETMANA W. K. JANA K. BRANICKIEGO – OFICYNY WG PROJ. J. FONTANY PO 1750 R. – PÓŻNOBAROKOWY – ODBUD. 1947 – 1953 PROJ. B. ZINSERLING

(Branicki-Palast, erbaut ab 1740, Entwurf J. Z. Deybel für Hetman W. K. Jan K. Branicki,

Seitenflügel nach einem Entwurf von J. Fontana nach 1750. – Spätbarock – Wiederaufgebaut 1947 – 1953 nach einem Entwurf von B. Zinserling)

An vielen Gebäuden in der Miodowastraße hat der Italiener Jakob (Giacomo) Fontana mitgearbeitet. Aber auch deutsche Architekten sind vertreten. Am Branicki-Palast treffen wir wieder auf den Architekten Johann Siegmund Deybel und wir stoßen erstmals auf Borys von Zinserling. Zinserling (1889 – 1961) war Professor an der Technischen Universität (Politechnika) Warschau. Er kam nach der Wiederherstellung des polnischen Staates 1922 aus Russland nach Warschau und wirkte besonders nach dem Zweiten Weltkrieg am Wiederaufbau zahlreicher Gebäude mit. Es ist bisher nicht mehr als eine Vermutung, aber sowohl der Familienname als auch die deutschsprachige Adelskennzeichnung weisen auf familiäre Wurzeln im deutschsprachigen Raum hin.

Am Pałac Szaniawskich informiert eine neue Tafel darüber, dass am Umbau im Jahre 1812 Fryderyk A. Lessel als Projektant beteiligt war. Friedrich Albert Lessel wurde 1767 in Dresden geboren und starb 1822 in Warschau. Bei Jarosław Zieliński (1996) lesen wir, dass Lessel auch an der Neugestaltung des Blauen Palastes in der Senatorska beteiligt war, bei dem wir zu Beginn unseres ersten Rundganges waren. Gleich daneben steht der Pałac Młodziejowskiego vom Ende

des 17. Jahrhunderts. Die ovale Metallplakette vermerkt, dass auch bei seinem Umbau von 1804 – 1811 F.A. Lessel als Projektant mitgewirkt hat. Und auch dieses Gebäude wurde nach den Kriegszerstörungen 1957 nach einem Entwurf von B. von Zinserling wieder aufgebaut.

In der Miodowastraße 12 erinnert eine schwarze Marmorplatte, dass auch diese Straße, natürlich, Schauplatz des Warschauer Aufstandes war:

„W TYM MIEJSCU STAŁ DOM W KTÓREGO PIWNICACH JAN KONCZAK PS. „BEZPRYM“ WYBUDOWAŁ I ZAMASKOWAŁ TAJNĄ DRUKARNIĘ ORGANIZACJI „OBÓZ POLSKI WALCZĄCEJ”. NIE WYKRYTA DZIAŁAŁA W LATACH 1942 – 1944
AŻ DO ZNISZCZENIA STAREGO MIASTA W POWSTANIU WARSZAWSKIM.
– Warszawa 1 VIII 1981 –

(An dieser Stelle stand ein Haus, in dessen Kellern Jan Konczak, Deckname „Bezprym“, eine geheime Druckerei der Organisation „Lager des kämpfenden Polen“ aufbaute und versteckte. Sie arbeitete unentdeckt in den Jahren 1942 – 1944 bis zur Vernichtung der Warschauer Altstadt im Warschauer Aufstand. Warschau, 1. VIII. 1981)

Auf der gegenüber liegenden Straßenseite ziehen Kloster und Kirche der Kapuzinermönche die Aufmerksamkeit auf sich, einer der Baumeister war der berühmte Niederländer Tilman van Gameren. Eine alte, steinerne, in die Kirchenmauer eingelassene Tafel weist darauf hin, dass ihr Stifter 1683 König Jan III Sobieski war. Hier ist auch sein Herz bestattet. Eine zweite, neuere, prächtig gestaltete Bronzetafel daneben erinnert daran, dass hier Papst Jan Paweł II am 17. Juni 1983 anlässlich des 300. Jahrestages der Befreiung von Wien betete und an der Urne des Königs weilte. Was die beiden Tafeln nicht mitteilen, ist Folgendes: In der gleichen Kapelle dieser Kirche, etwa 3 Meter entfernt gegenüber der Urne von Sobieski, befindet sich auch die Urne von August II. (dem Starken). Am Eingang zur Kapelle heißt es an einer Informationstafel: „Der Sarkophag enthält die Urne mit den Überresten König Augusts II.“. Beide waren polnische Könige, beide ordentlich von der Adelsversammlung gewählt, beide waren Katholiken. Ich stelle mir vor, dass der Papst vor der einen Urne betet und dabei der anderen den Rücken zukehrt. Kaum zu glauben. Ging die Abscheu vor dem Sachsen wirklich so weit?²⁴ Wir gehen die Miodowa weiter in nord-

²⁴ Im „Kleinen Stadtführer Warschau“ von Wiesław Głębocki und Karol Morawski (Warszawa 1987) wird das Innere dieser Kirche (und die Kapelle mit der Urne Sobieskis) beschrieben. Aber auch dabei kein Wort über den „Mitbewohner“ dieser Kapelle. Geschichtsdarstellung ist immer auch Geschichtsinterpretation.

westlicher Richtung und kommen zum PAŁAC ARCYBISKUPI GROCHÓW. Er stammt aus dem beginnenden 18. Jahrhundert und gehörte von 1768 bis 1800 der Familie Borch. Jan Andrzej Borch/ eigentl. Johannes Andreas von der Borch-Lubeschütz/ (1715–1780) war Kanzler und Unterkanzler der polnischen Krone. Dann kommen wir zu einem sachlich gestalteten Neubau, Miodowa 21. Über der Tür eine große Informationstafel: Centrum Luterańskie. Es ist die Warschauer Verwaltung der Evangelisch-Augsburgischen Kirche. Dieses Gebäude steht an der Ecke Miodowa/ ul. Leona Schillera. Während ich noch darüber nachdenke, ob es irgendeine Verbindung zum Weimarer Dichter Friedrich Schiller gibt, lese ich, dass Leon Schiller de Schildenfeld (1887–1954) aus einer österreichischen Adelsfamilie stammt. Eine Verbindung zu Deutschland und den Deutschen gibt es allerdings doch, in diesem Falle: leider, denn der Schauspieler wurde 1941 ins KZ Auschwitz-Birkenau verschleppt (vgl. Weniger 2008: 305).

Schließlich stehen wir auf dem Plac Krasińskich. Seine Bezeichnung hat er von dem imposanten Pałac Krasińskich, dem Krasiński-Palast. Eine ovale Metallplakette informiert:

PAŁAC KRASIŃSKICH – RZECZPOSPOLITEJ

ZBUD. 1677 – 1682. PROJ. TYLMAN Z GAMEREN DLA J.D. KRASIŃSKIEGO – BAROKOWY – OD 1765 R. NALEŻY DO RZECZYPOSPOLITEJ.

ODBUD. 1948 – 1961. PROJ. Z. STĘPIŃSKI I M. KUZMA.

(Krasiński-Palast/Palast der Republik. Erbaut 1677 – 1682 nach einem Entwurf Tilmans van Gameren für J. D. Krasiński – Barock –

Von 1765 gehörte er der Republik. Wieder aufgebaut von 1948 – 1961 nach einem Entwurf von Z. Stępiński und M. Kuzma.)

Daneben informiert eine neue Tafel:

PAŁAC KRASIŃSKICH

WZNIESIONY W L. 1677 – 1693 DLA JANA DOBROGOSTA KRASIŃSKIEGO, PROJ. TYLMAN Z GAMEREN.

BAROKOWY. W L. 1765 – 1795 PAŁAC RZECZPOSPOLITEJ, DWUKROTNIE RESTAUROWANY. W L. 1815 – 1831 ORAZ 1918 – 1939 SIEDZIBA SĄDU NAJWYŻSZEGO. SPALONY W 1944 R., ODBUD. W L. 1948 – 1961.

(Krasinski-Palast, erbaut von 1677 bis 1693 für Jan Dobrogost Krasiński, nach einem Entwurf Tilmans von Gameren. Barock. Von 1765 bis 1795 Palast der Polnischen Adelsrepublik, zweimal restauriert. Von 1815 bis 1831 und von 1918 bis 1939 Sitz

des Obersten Gerichts. Im Jahre 1944 ausgebrannt, von 1948 bis 1961 wieder aufgebaut.)

Ein Vergleich der beiden Tafeln ergibt, natürlich, viele Gemeinsamkeiten. Aber es gibt auch deutliche Unterschiede: Die Bauzeit wird verschieden angegeben: 5 Jahre bzw. 16 Jahre. Außerdem werden auf der älteren Tafel die Architekten angegeben, die für den Wiederaufbau nach dem Krieg verantwortlich zeichneten. Daraus spricht der Stolz, die Kriegsschäden wieder beseitigt zu haben, und zwar durch polnische Architekten und eigene Kraft. Das hatte unmittelbar nach dem Krieg auch symbolischen Wert und wurde auf der Plakette entsprechend gewürdigt. Die neuere Tafel geht etwas stärker auf die Geschichte des Bauwerks ein. Als ich mir vor Jahren zum ersten Mal das Gebäude genauer ansah und das Giebelrelief an der Parkseite des Palastes betrachtete, hatte ich unwillkürlich die Assoziation zu Schlüters „sterbenden Kriegerern“ im Berliner Zeughaus Unter den Linden. Ein Blick in die Literatur bestätigte meine Vermutung²⁵. Vor allem aber erfuhr ich, dass am Aufbau und an den mehrfachen Umbauten viele Architekten und Bildhauer beteiligt waren, außer dem genannten Niederländer Tylman z Gameren (Tilman van Gameren) noch die Italiener Józef Szymon (Giuseppe Simon) Bellotti, Jakub (Giacomo) Solari, Izydor (Isidoro) Affaita, Jakub (Giacomo) Fontana, Dominik (Domenico) Merlini, Michał Anioł (Michelangelo) Palloni und der Pole Jan Biermacki. Der Deutsche Andreas Schlüter war vor allem an der klassizistischen Umgestaltung (Innenräume, Hauptportal und Balustrade) beteiligt. Am Beispiel des Krasiński-Palastes wird besonders deutlich, dass Warschau schon in vergangenen Jahrhunderten ein Zentrum der europäischen Kunst und Kultur war. Polen kann stolz darauf sein, dass es so viele herausragende Persönlichkeiten aus anderen Ländern angezogen hat. Aber gerade deshalb finde ich es schade, dass mit diesem „Pfund“ nicht mehr gewuchert wird. Auf den Tafeln findet sich nur ganz selten ein Hinweis auf die Herkunft der Architekten, Bildhauer usw. Und die Namen geben dem nicht speziell gebildeten Touristen auch kaum eine Auskunft darüber, denn sie werden oft nicht nur nach polnischer Orthographie geschrieben (Johannes Andreas von der Borch-Lubeschütz > Jan Andrzej Borch), sondern sogar übersetzt (Simon *Gottlieb* Zug > Szymon *Bogumił* Zug). Warschau war schon in vergangenen Jahrhunderten ein Schmelztiegel der Völker und ihrer Kulturen, vergleichbar mit anderen europäischen Metropolen, die diesen Umstand wohl geschickter „vermarkten“. Am Palais gibt es aber nicht nur Hinweise zum Gebäude selbst, sondern auch zu Ereignissen, die hier stattgefunden haben: denn rechts und links neben dem Haupteingang ist je eine schwarze Marmortafel in die Wand eingelassen.

²⁵ Zu anderen Arbeiten dieses großartigen Bildhauers gehören der Palast in Wilanów, die Marienkirche in Gdańsk und das Berliner Schloss.

PAMIĘCI ŻOŁNIERZY ARMII KRAJOWEJ BATALIONU „PARASOL“
ZGRUPOWANIA RADOSŁAW.
PO WALKACH NA WOLI W RUINACH GETTA BRONILI OD 10. VIII
DO 1. IX 1944 STAREGO MIASTA W BOJU TYM POLEGŁO PONAD
100 ŻOŁNIERZY BATALIONU, KTÓRY ODCHODZĄC JAKO OSTATNI
Z JEJ REDUT PÓŁNOCNYCH PODJĄŁ WALKĘ NA CZERNIAKOWIE.
ZA BOHATERSKĄ OBRONĘ POWSTAŃCZEJ WARSZAWY BATALION
ODZNACZONO KRZYŻEM SREBRNYM ORDERU WOJENNEGO VIRTUTI
MILITARI.

– WARSZAWA – SIERPIEŃ – 1986

(Zur Erinnerung an die Soldaten der Heimatarmee, der Gruppe Radosław des Bataillons „Parasol“.) Nach den Kämpfen in Wola und in den Ruinen des Ghettos verteidigten sie vom 10. August bis zum 1. September 1944 die Altstadt, in diesem Kampf fielen über 100 Soldaten des Bataillons.

PAMIĘCI ŻOŁNIERZY ARMII KRAJOWEJ SAMODZIELNEJ 104 KOMPANII
ZWIĄZKU SYNDYKALISTÓW POLSKICH
ZGRUPOWANIA RÓG,
KTÓRZY 2 SIERPNIA 1944 ROKU OPANOWALI PAŁAC KRASIŃSKICH
BIORĄC DO NIEWOLI 43 JEŃCÓW I OD 8 SIERPNIA BRALI UDZIAŁ
W RAMACH ZGRUPOWANIA ARMII KRAJOWEJ „RÓG” W WALKACH
O ZAMEK KRÓLEWSKI, KATEDRĘ Św. JANA I INNYCH REDUTACH
STAREGO MIASTA, GDZIE POLEGŁO PONAD 40 JEJ ŻOŁNIERZY

– Warszawa – Sierpień – 1989

(Im Gedenken an die Soldaten der Heimatarmee [...], die am 2. August 1944 den Krasiński-Palast besetzten, 43 Soldaten als Kriegsgefangene nahmen und vom 8. August an im Rahmen der Gruppierung „Róg“ der Heimatarmee an den Kämpfen um das Königsschloss, die Johannes-Kathedrale und anderen Teilen der Altstadt teilnahmen, bei denen 40 ihrer Soldaten fielen. – Warschau – August – 1989)

Bevor wir den Krasińskiplatz verlassen, sehen wir an einer Hauswand der Ecke zur ulica Długa eine Metallplatte, die auf eine Besonderheit des Warschauer Aufstandes hinweist:

TYM KANAŁEM PO BOHATERSKIEJ OBRONIE STAREGO MIASTA
– STARÓWKI PRZESZŁO DO ŚRÓDMIEŚCIA I NA ŻOLIBORZ 5300
POWSTANCÓW GRUPY PÓŁNOC.
1944 – 2 WRZEŚNIA – 1974

(Diesen Kanal passierten nach der heldenhaften Verteidigung der Altstadt 5300 Aufständische der Gruppe Nord in die Innenstadt und nach Żoliborz. 1944 – 2. September – 1974)

Ein wichtiger Verbindungs-, Nachschub- und Fluchtweg im Warschauer Aufstand war das unterirdische Kanalsystem. Dieser Umstand wird auch gezeigt am Denkmal für den Warschauer Aufstand, das etwa die heutige nördliche Hälfte des Krasińskiplatzes einnimmt.

Auch in der Długa-Straße wird an verschiedenen Gebäuden an die Geschichte dieser Straße erinnert, und meist sind es die Jahre des Krieges, die Verbrechen von Deutschen, mit denen diese Erinnerungen verbunden sind:

POD GRUZAMI TEGO BUDYNKU POLEGLI 1. IX. 1944 R.
 ŁĄCZNICZKA KAZIMIERA CHUCHLA „KAJA” LAT 16
 KAPRAL KAZIMIERZ SOCHAŃSKI „RAD” LAT 18
 HARCERZE-ŻOŁNIERZE BATALIONU AK „PARASOL”
 – W 60 ROCZNICĘ POWSTANIA WARSZAWSKIEGO PRACOWNICY
 INSTYTUTU SZTUKI PAN AD 2004 –

(In den Trümmern dieses Gebäudes fielen am 1. September 1944 die Meldegängerin Kazimiera Chuchla „Kaja“, 16 Jahre alt, und der Unteroffizier Kazimierz Sochanski „Rad“, 18 Jahre alt, Pfadfinder-Soldaten des Bataillons der Heimatarmee „Parasol“. – Am 60. Jahrestag des Warschauer Aufstandes – die Mitarbeiter des Kunstinstituts der Akademie der Wissenschaften im Jahre 2004 –)

Das Gebäude in der Długa 38–40 ist bekannt als *Palast zu den vier Winden*. Eine Gedenktafel erinnert:

PAŁAC POD CZTEREMA WIATRAMI WZNIESONY OK. 1680
 PRZEBUD. 1769–1780 PROJ. SZ. B. ZUG. – BAROKOWO-KLASYCYSTYCZNY –
 ODBUDOWA 1949 – 1953 PROJ. L. BORAWSKI
 POSĄGI CZTERECH WIATRÓW NA OGRODZENIU

(Der Palast zu den vier Winden wurde 1680 erbaut, 1769 – 1780 umgebaut nach einem Projekt von Sz. B. Zug – Barock-Klassizismus, wieder aufgebaut 1949 – 1953 nach einem Entwurf von L. Borawski. Statuen der Vier Winde auf der Ummauerung)

Neben dem genannten Simon Gottlieb Zug war noch ein anderer Deutscher an der Gestaltung dieses Gebäudes beteiligt, der bereits vorher erwähnte Johann Sigmund Deybel von Hammerau (poln.: Jan Zygmunt Deybel). Der Palast

beherbergte übrigens ab 1808 das berühmte Hotel Dresden. Auf der gegenüber liegenden Straßenseite ist ein anderes Hotel in die Geschichtsbücher und in das Gedächtnis Polens eingegangen. Eine Gedenktafel besagt:

PAMIĘCI ŻYDÓW POLSKICH PODSTĘPNIE ZWABIONYCH PRZEZ
GESTAPO DO „HOTELU POLSKIEGO“ PRZY ULICY DŁUGIEJ 29 WIOSNĄ
1943 r. I ZAMORDOWANYCH W NIEMIECKICH OBOZACH ZAGŁADY
STOWARZYSZENIE ŻYDÓW KOMBATANTÓW RODZINY OFIAR
WARSZAWA 19 KWIETNIA 2013 r.

(Zur Erinnerung an die polnischen Juden, die im Frühjahr 1943 durch die Gestapo in das Hotel *Polen* in der Długa-Straße 29 gelockt und in deutschen Konzentrationslagern ermordet wurden. – Die Gesellschaft der Jüdischen Kämpfer und die Familien der Opfer. Warschau, am 19. April 2013)

Es waren jüdische Familien, denen es gelungen war, sich Ausreisepapiere zu beschaffen, die aber hier interniert und an der Flucht gehindert wurden (vgl. Shulman 1982).

Die schrecklichen Erinnerungen auf diesem ehemaligen Schlachtfeld nehmen kein Ende:

W DOMU PRZY UL. DŁUGIEJ 44/46
– 6 LUTEGO 1943 ROKU W OBRONIE DRUKARNI NARODOWYCH
SIŁ ZBROJNYCH ZGINĘLI W WALCE Z ŻANDARMERIA NIEMIECKĄ
ŻOŁNIERZE NSZ – DRUKARZE: WŁODZIMIERZ CHOJNACKI „KOZA“
LUDWIK MOCZARSKI „LUDWIK“
ORAZ: „ZYGMUNT“, „TADEUSZ“ I 5 INNYCH
– 10 LUTEGO 1943 ROKU W LASACH CHOJNOWSKICH ROZSTRZELANO
70 MĘŻCZYŹN W TYM WSZYSTKICH MIESZKAŃCÓW TEGO DOMU
A.D. 2000 ZWIĄZEK ŻOŁNIERZY NSZ

(Im Haus in der Długa-Straße 44/46 fielen am 6. Februar 1943 bei der Verteidigung der Druckerei der Nationalen Streitkräfte im Kampf gegen die deutsche Gendarmerie die Soldaten der NSZ: die Drucker Włodzimierz Chojnacki „Koza“, Ludwik Moczarski „Ludwik“ und „Zygmunt“, „Tadeusz“ sowie 5 andere. Am 10. Februar 1943 wurden in den Chojnowski-Wäldern 70 Männer erschossen, darunter alle Bewohner dieses Hauses. Im Jahre 2000 – Die Vereinigung der Soldaten NSZ)

Wir sind an der ulica Bohaterów Getta (Straße der Ghetto-Helden) angelangt. Im Tordurchgang des heutigen Arsenal-Museums erinnert uns noch einmal eine

Gedenktafel an Deutschland und die Deutschen und ihre unseligen Aktionen in Polen und gegen Polen:

17 SIERPANIA 1944

ZGINĘLI W BRAMIE ARSENAŁU NAJMŁODSI ŻOŁNIERZE 1 BATALIONU SZTURMOWEGO WKSBAK „NAŁĘCZ“

SANITARJUSZKA „JAGA“ – ZOFIA MARTENS LAT 16

ŁĄCZNIK „TARZAN“ – ANDRZEJ HRUNIEWICZ LAT 14

CZEŚĆ ICH PAMIĘCI – KOLEDZY Z BATALIONU „NAŁĘCZ“

(Am 17. August 1944 fielen am Tor des Arsenal's die jüngsten Soldaten des 1. Sturm-
bataillons WKSBAK „Nałęcz“: Die Sanitäterin „Jaga“ Zofia Martens, 16 Jahre alt
und der Meldegänger „Tarzan“ Andrzej Hruniewicz, 14 Jahre alt. Ehre Ihrem Anden-
ken. Die Kameraden des Bataillons „Nałęcz“)

Das ist eine der besonderen Tragödien des Warschauer Aufstandes: Tausende Jugendliche, die sich voller Enthusiasmus, Opfermut und Patriotismus, aber ohne militärische Ausbildung und kaum bewaffnet, der deutschen hochgerüsteten Übermacht entgegengeworfen haben. Sie wurden kalt hinweggemäht und starben, ehe sie richtig anfangen konnten zu leben.

5. Zusammenfassung

1. Alle genannten Tafeln haben eine gemeinsame Funktion: Sie sollen die Erinnerung wach halten. Aber es gibt zwischen ihnen auch Unterschiede: Manche haben in erster Linie informativen Charakter. Sie teilen mit, wer das betreffende Gebäude errichten ließ, welche Architekten, Baumeister, Künstler beteiligt waren und wer das Haus bewohnt hat. Dann gibt es Tafeln, die von geschichtlichen Ereignissen berichten, kurz und knapp oder auch ausführlicher, erzählender. Andere Tafeln bewerten die betreffenden Ereignisse bzw. Personen; sie stellen meist Würdigungen dar, aber sie prangern auch an, verurteilen, mahnen.
2. Das Material ist unterschiedlich: Stein (oft Granit oder Marmor), Metall (Bronze, Kupfer, Eisen, Stahl), aber auch, besonders in jüngster Zeit, Plastik.
3. Die Form ist von verschiedener Gestalt, aber es gibt bestimmte Gruppierungen oder Normierungen, je nach Ereignis oder Zeit der Enthüllung: Charakteristisch sind die Gedenksteine an Erschießungsorten des Zweiten Weltkrieges. Oft sind auch Findlinge die Träger von Inschriften (mit metallenen Buchstaben oder in Stein geschlagenen bzw. mit Farbe aufgetragenen Lettern). An

historischen Gebäuden fanden wir häufig ovale Metallplaketten. In jüngster Zeit bestehen die Informationstafeln meist aus rechteckigen, durchsichtigen Plastikscheiben, auf die ein informativer Text, hin und wieder zusammen mit einer Abbildung, aufgedruckt ist.

4. Manchmal fanden wir auch eine individuelle Gestaltung, sowohl die Form als auch das Material betreffend. Zum Beispiel die Erinnerungstafel für den Einstieg in das Kanalsystem am Krasiński-Platz, die Bronzetafel zum Besuch von Jan Paweł II an der Fassade der Kirche der Kapuzinerinnen in der Miodowastraße oder die in den Bürgersteig eingelassene Tafel zum Verlauf der Sächsischen Achse.
5. Schließlich, verbunden mit der jeweiligen Funktion der Tafeln, unterscheidet sich auch deren sprachliche Gestaltung, sie reicht von sachlichen Informationen (OŚ SASKA: ZAŁOŻENIE PAŁACOWO-PARKOWE XVIII WIEK) bis zu feierlicher Wortwahl (MIEJSCE UŚWIĘCONE KRWIĄ POLAKÓW POLEGŁYCH ZA WOLNOŚĆ OJCZYZNY). Die Tafeln sind in der Regel polnisch beschriftet; ab und zu gibt es auf den neueren Plastik-Scheiben auch Informationen in englischer Sprache. Die Namen von Ausländern sind häufig polonisiert worden (Simon Gottlieb Zug > Szymon Bogumił Zug, Johannes Andreas von der Borch-Lubeschütz > Jan Andrzej Borch).
6. Wie oben dargestellt, sind viele der Tafeln mit den Verbrechen von Deutschen während des Zweiten Weltkrieges verbunden. Nicht immer werden die Besatzer dabei auch ausdrücklich genannt, aber wenn auf sie hingewiesen wird: auf welche Weise? Wir fanden folgende Bezeichnungen:
 - a) ... *niemieckiego czołgu-miny „Goliat“* ... (...des deutschen Minenpanzers „Goliath“)
 - b) ... *w walce z okupantem hitlerowskim* ... (... im Kampf gegen die Hitler-Okkupanten ...)
 - c) ... *przez faszystowskich okupantów* ... (... durch faschistische Okkupanten ...)
 - d) ... *hitlerowcy* ... (... Hitler-Leute ...)
 - e) ... *w okresie przemocy hitlerowskiej* ... (... durch die Gewalttaten der Hitler-Leute ...)
 - f) ... *w walce z hitlerowskim okupantem* ... (... im Kampf gegen die Hitler-Okkupanten ...)
 - g) ... *hitlerowcy rozstrzelali* ... (... die Hitler-Leute erschossen ...)
 - h) ... *przeciwko hitleryzmowi* ... (... gegen den Hitlerismus ...)
 - i) ... *tramwaj z hitlerowcami* ... (... eine Straßenbahn mit Hitler-Leuten ...)
 - j) ... *rozstrzelanym przez Niemców* ... (... erschossen durch die Deutschen ...)
 - k) ... *zamordowanych w niemieckich obozach* ... (... ermordet in deutschen Lagern ...)
 - l) ... *w walce z żandarmerią niemiecką* ... (... im Kampf gegen die deutsche Gendarmerie ...)

- m) ... więzień obozu w *Sachsenhausen-Oranienburg* ... (... Gefangener des Lagers Sachsenhausen-Oranienburg ...)
- n) ... zwabionych przez *GESTAPO* ... (... durch die Gestapo angelockt ...)

7. Die Tafeln, die sich auf andere Zeiten beziehen, weisen sehr selten ausdrücklich auf Deutschland und die Deutschen hin und meistens handelt es sich dabei um Eigennamen. Im Korpus der Untersuchungsbeispiele sind lediglich folgende Bezeichnungen enthalten:

- a) ... Hotel *Saski* ... (Hotel Sachsen)
- b) ... Ogród *Saski* ... (Sächsischer Garten)
- c) ... OŚ *SASKA* ... (Sächsische Achse)
- d) ... budynek *niemieckiej* apteki ... (das Gebäude der deutschen Apotheke)
- e) ... *niemiecki* pisarz i kompozytor ... (der deutsche Schriftsteller und Komponist)

Ansonsten machen manchmal die Personennamen darauf aufmerksam, dass es einen Bezug auf Deutschland gibt, oder man ist einfach auf seine Geschichtskennntnisse angewiesen.

- 8. Auch wenn in diesem Text ab und zu kritische Hinweise gegeben wurden; ich stelle mir vor, dass die Geschichte entgegengesetzt verlaufen wäre: Polnische Soldaten hätten Millionen Deutsche ermordet, Städte zerstört, das Land verwüstet. Wie würden wir Deutschen heute mit diesem „Erbe“ umgehen; welches Verhältnis hätten wir heute zu unseren östlichen Nachbarn?
- 9. Die Betrachtungen beziehen sich aus platztechnischen Gründen nur auf das engere Zentrum von Warschau. Andere Stadtteile konnten in dieser Untersuchung nicht berücksichtigt werden: Wola, das 1939 als erster Vorort dem deutschen Angriff ausgesetzt war; das Territorium des ehemaligen Judenghetos; der Stadtteil *Saska Kępa*, der schon in seinem Namen (*Sächsisches Feldlager*) auf Sachsen und Deutschland hinweist und manch andere. Es wurden viel mehr Tafeln gefunden, als vor der Untersuchung erwartet werden konnten. Die Tafeln geben Auskunft über die Geschichte der Stadt Warschau, über unvorstellbare Verbrechen, die Deutsche in Polen verübt haben, aber auch über großartige Zeugnisse der Zusammenarbeit, die von Zeiten friedlicher Nachbarschaft künden.

Literatur

- Becher, Johannes R. (1971): Ballade von den dreien. In: Johannes R. Becher: Werke in drei Bänden. Bd. 1. Berlin und Weimar.
- Davies, Norman (2004): Aufstand der Verlorenen. Der Kampf um Warschau 1944. München.

- Döblin, Alfred (1993): *Reise in Polen*. München.
- Durko, Janusz (2000): *Album Warszawski/Warschauer Album. Das Bild der Stadt nach den Sammlungen im Historischen Museum der Stadt Warschau*. Warszawa.
- Gloger, Zygmunt (1900): *Encyklopedia staropolska/Apteki i aptekarze. Tom I-szy*. Warszawa.
- Głębocki, Wiesław/Mórawski, Karol (1987): *Kleiner Stadtführer Warschau*. Warszawa.
- Goethe, Johann Wolfgang (1986): *Faust. Der Tragödie zweiter Teil. Vierter Akt*. Philipp Reclam jun. Stuttgart.
- Jackiewicz, Danuta (2012): *Karol Beyer. 1818–1877*. Warschau.
- Kajzer, Leszek/Kotodziejcki, Stanisław/Salm, Jan (2010): *Leksykon zamków w Polsce*. Warszawa.
- Keckowa, Antonina (1955): *Melchior Walbach*. Warszawa.
- Kwiatkowski, Marek (1993): *Wspomnienie dawnej Warszawy*. Warszawa
- Lewicka, Maria (1992): *Architekturatlas der Altstadt von Warschau*. Warszawa.
- Luft, Maria (1998): *Warschau. DuMont Reisetaschenbuch*. Köln.
- Łoza, Stanisław (1954): *Architekci i Budowniczy w Polsce*. Warszawa.
- Majewski, Jerzy S. u.a. (o. J.): *Spacerownik Warszawski 2*. Warszawa.
- Markiewicz, Tomasz/Świątek, Tadeusz W./Wittels, Krzysztof (2012): *Polen aus freier Wahl. Deutschstämmige Familien in Warschau im 19. und 20. Jahrhundert*. Warszawa.
- Piwkowski, Włodzimierz / Świątek, Zygmunt (1994): *Warszawa – parki i ogrody*. Warszawa.
- Polska – Niemcy. Tysiąc lat sąsiedztwa. Warszawa 2000.
- Schramm, Wolfgang (2011): *Deutsche Namen auf polnischen Friedhöfen – Der Evangelisch-Augsburgische Friedhof in Warschau*. In: Grotek, Edyta/Just, Anna (2011): *Im deutsch-polnischen Spiegel. Sprachliche Nachbarschaftsbilder*. Frankfurt am Main, S. 37–65.
- Schramm, Wolfgang (2012): *Auf den Spuren von Alfred Döblins „Reise in Polen“*. In: *Festschrift zum 70. Geburtstag von Prof. Dr. Lech Kolago*. Warschau.
- Shulman, Abraham (1982): *The Case of Hotel Polski. An Account of One of the Most Enigmatic Episodes of World War II*. New York.
- Starzewski, Michał (2002): *Warszawa – Atlas Aglomeracji*. Copernicus.
- Szulc, Eugeniusz (1989): *Cmentarz Ewangelicko-Augsburski w Warszawie. Zmarli i ich Rodziny*. Warszawa.
- Weniger, Kai (2008): *Zwischen Bühne und Baracke. Lexikon der verfolgten Theater-, Film- und Musikkünstler 1933–1944*. Berlin.
- Wróblewska, Magdalena (2011): *Karol Beyer*. In: *cultura pl/fotografia*
- Zieliński, Jarosław (1996): *Atlas dawnej architektury i placów Warszawy*. Warszawa.
- Zybura, Marek (2004): *Niemcy w Polsce*. Wrocław.

prof. dr Wolfgang Schramm
Uniwersytet Warszawski
Instytut Germanistyki
ul. Dobra 55
00-311 Warszawa
e-mail: w.schramm@uw.edu.pl